

Abenteuer im Trollanerland



von Moni Stender

Buch-Cover Michael Rabe

Illustration Clipart

verlag at home krumbek 2016

siehe auch www.allerleiwort.de



Über diese Geschichte:

Die Geschwister Leo und Charly machen mit ihren Eltern, dem Hund Bobo und dem Hamster Pit Sommerferien in Schweden. Bei der Erkundung des Waldes fallen die Kinder und der Hund in ein tiefes Loch und landen bei den Trollanern. Dort herrscht tiefe Trauer, weil die Zwergonier den einzigen Sohn und Erben des Herrscherpaares entführt haben, um an das Rezept für die Zaubertränke zu kommen. Können die Kinder und Bobo den Trollanern helfen, Liebtroll zu befreien? Oder werden sie selbst von den Zwergoniern gefangen genommen? Und welche Rolle spielen die kleinen Igel? Eine ganz entscheidende!



Ferien in einem Land, in dem wochenlang die Sonne nicht unterging. Ein Land, in dem es die ganze Nacht fast taghell blieb. Für Leo war das unvorstellbar. Und doch sollte es in den nächsten Sommerferien dorthin gehen.

Leo hieß eigentlich Leander. Den Namen verdankte er seiner Mutter, die Geschichtslehrerin am Gymnasium war. Und ihre große Liebe galt der griechischen Mythologie. So erzählte sie Leo eines Tages auch die Geschichte von Hero und Leander. Leander, der jede Nacht eine Meerenge durchschwamm, um zu seiner Geliebten Hero zu kommen. Und irgendwann ertrank, weil es einfach zu dunkel war. Nun wusste Leo, wie er zu seinem Namen kam, fand ihn dadurch aber auch nicht viel schöner. Leos Schwester hieß Charlotte. Auch hier blieben einige Buchstaben auf der Strecke. Jeder nannte das Mädchen nur Charly.



Zur Familie gehörten noch Bobo, der Bernhardiner und Pit, der Goldhamster. Die Familie Bergmann wohnte in einem strohgedeckten alten Bauernhaus am Rande einer kleinen Stadt in Norddeutschland. Die Mutter, wie schon erwähnt, war Lehrerin für Geschichte und der Vater war Rechtsanwalt mit einer eigenen Kanzlei. Die Kinder gingen auf das städtische Gymnasium und waren beide ziemlich gute Schüler. Eine perfekte Familie. Sollte man meinen. Aber nur fast. Vor drei Jahren, Leo war gerade sieben, hatte ein Trecker den kleinen Jungen ganz einfach übersehen. Es war Erntezeit, die Bauern im Stress und Leo auf seinem Fahrrad unterwegs zum Milch holen. Seit dem Unfall konnte Leo nicht mehr richtig laufen. Beide Beine waren mehrfach gebrochen und in unzähligen Operationen wieder gerichtet worden. Gehstützen, oftmals auch der Rollstuhl, waren seit der Zeit Leos ständige Begleiter. Die



Familie stellte sich darauf ein. Das Haus wurde umgebaut, so dass Leo sich selbstständig bewegen konnte. Ansonsten ging man mit Leos Behinderung ganz selbstverständlich um.

Doch nun zu den Ferien! Seit dem Weihnachtsfest plante die ganze Familie. Das Sommerhaus wurde übers Internet gefunden. Alles war zu ebener Erde, also auch für Leo gut geeignet. Bobo und Hamster Pit durften auch mit. Das Haus lag an einem der vielen großen Seen in Mittelschweden.

Und nun ging es also los. Bis unters Dach wurde das Auto vollgepackt. Zuletzt noch Leos Sportrolli, den man zum Glück zusammenklappen konnte. Die Fahrt war schon recht aufregend. Erst recht, als die Familie die großen Brücken über den dänischen Belt erreichte. So einfach



über das Wasser fahren! Die Brückenpfeiler sausten vorbei und manche Windbö brachte das Auto zum Schaukeln. Die Kinder fanden das super.

Am Abend erreichte die Familie den Ort Svensö. Das Sommerhaus lag ein wenig außerhalb, schon fast mitten im Wald und direkt am See. Der Schlüssel befand sich, wie versprochen, unter einem Blumentopf neben der Eingangstür. Es war ein wunderschönes gelbes Holzhaus mit weißen Fensterläden.

Nach einer Stunde war alles eingeräumt. Bobo lag schon in seinem Korb und schnarchte. Pit dagegen ratterte lautstark in seinem Käfig. Schließlich war er ja ein Nachttier. Eltern und Kinder gähnten um die Wette. Es war ja auch ein langer Tag. „Bobo macht es uns ja schon vor.“ Mutter Bergmann stand auf. „Ich denke, wir sollten alle ins Bett gehen.“ Und das taten sie dann auch.



Am nächsten Morgen schien die Sonne von einem blitzblauen Himmel. Nach dem Frühstück wollten Leo und Charly die nähere Umgebung erkunden. Und Bobo brauchte schließlich Bewegung. Mutter Bergmann mahnte: „Seid vorsichtig! Die Waldwege können ganz schön holperig sein. Außerdem kennt ihr euch hier nicht aus.“ Doch Charly antwortete nur: „Mensch Mama, gerade deshalb wollen wir mal gucken. Ob man hier baden kann oder so.“ „Genau!“ Leo und Charly waren sich einig. Und ziemlich neugierig. „Außerdem ist Bobo doch dabei. Der passt auf uns auf.“ Mutter Bergmann war sich da nicht so sicher. Der Bernhardiner war ein liebes Tier, doch bestimmt kein Wachhund. „Also, ich verlass mich auf euch!“ Vater Bergmann hob warnend den Finger. „Aber keine Extratouren!“ Was immer das auch hieß, die Geschwister versprachen es.



Der Weg führte zum See hinunter. An einem Bootssteg lag ein kleines Ruderboot vertäut. „Echt cool!“ entfuhr es Leo. Bobo nahm erstmal ein Bad, doch Leo piff ihn zurück. „Komm Bobo, wir wollen weiter. Mal sehen, wo der andere Weg hingeht.“ Bobo schüttelte sich, dass es nur so spritzte, bellte einmal kurz und schnüffelte dann voraus.

Charly naschte rechts und links des Weges von den Blaubeeren. Dick und prall hingen sie in Unmengen an den niedrigen Sträuchern. „Die sind sowas von lecker! Leo, willst du wirklich keine?“ Doch der verzog nur das Gesicht. Nee, Blaubeeren mochte er nicht. Außerdem musste er ganz schön aufpassen, dass er mit dem Rolli nicht vom Weg abkam. Der war nämlich ziemlich holperig und eng.

Der Wald lichtete sich und der Weg mündete auf eine Wiese. Bobo stand vor einem Kaninchenloch und bellte. „Mensch, Bobo, halt



die Klappe! Die Kaninchen sind nicht zu Hause.“ Bobo schaute beleidigt, sprang dann aber hinter Leos Rolli hinterher.

Die Wiese schien eben zu sein, doch Leo hatte das Gefühl, es ging bergab. So leicht ließ sich der Rolli bewegen. Er rollte und rollte und er brauchte überhaupt nichts dafür zu tun. Es ging wie von selbst. Und plötzlich gab der Erdboden nach...

Leo wusste nicht, wie ihm geschah. Er fiel und fiel immer tiefer. Verzweifelt krallte er sich an den Rädern des Rolli fest. Dunkelheit umgab ihn, nichts war zu sehen. Leos Gedanken überschlugen sich. Was war das hier? Was für ein finsternes Riesenloch. Irgendwann musste doch mal der große Crash kommen! Gerade als Leo dachte, er würde bis zum Mittelpunkt der Erde fallen, wurde es heller. Ein wenig nur, doch Leo konnte trotz aller Aufregung etwas erkennen. Und dann hatte der Rolli



auf einmal festen Boden unter den Rädern. Leo war verblüfft. Eigentlich hätte es nach diesem Sturz so richtig krachen müssen. Kein Rollstuhl konnte so etwas überstehen. Und Leo schon gar nicht. Doch die Landung war so sanft, wie auf einem weichen Teppich. Was passierte hier? Leo schaute sich neugierig um. Er befand sich in einer riesigen Höhle, in deren Mitte lag ein kleiner See. Das Wasser war ganz klar und schien sehr tief zu sein. Das dunkle Gestein der Höhle wirkte total zerklüftet. Plötzlich ließ ein merkwürdiges Geräusch Leo zusammenfahren. Es klang wie ein Schnaufen. Und dann: „Los, beweg dich doch mal!“ Die Stimme klang ziemlich genervt. Leo bekam nur ein schüchternes: „Hallo? Wer ist denn da?“ heraus. „Frag nicht so blöd! Guck lieber mal nach unten.“ Leo schaute nach unten und erschrak. Der Boden unter seinem Rolli war lebendig! Viele kleine Wesen lagen dort und versuchten das Gewicht von Leo und



Rolli zu halten. Das also hatte ihn vor dem großen Crash gerettet. „Nun mach doch endlich mal!“ Die Stimme klang nun wirklich böse. Vorsichtig bewegte Leo den Rolli nach vorn auf die Höhlenwand zu. Ein vielfaches Aufatmen war zu hören. „Man, hast du ne lange Leitung! Wieso bist denn mit so`m Stuhl unterwegs? Kannste nicht alleine laufen?“ Leo wendete den Rolli und versuchte zu erkennen, woher die Stimme kam. Er traute seinen Augen nicht! Vor ihm standen pelzige Wesen mit Knollennasen und abstehenden Ohren. Alle sahen schmutzig bräunlich aus und waren nicht größer als einen halben Meter. Und es waren sehr viele! Bestimmt über fünfzig, schätzte Leo. Menschen waren es jedenfalls nicht. Aber sie sprachen Leos Sprache. „Nun sag schon! Wer bist? Und wieso fährst du mit diesem komischen Stuhl durch die Gegend? Das Ding ist ganz schön schwer, weißt du das eigentlich?“ Doch bevor



Leo antworten konnte, rief eines der Wesen: „Achtung! Da kommt noch was runter. Aufstellung!!!“ Die Wesen rückten ganz eng zusammen und bildeten so einen lebendenden Teppich. Ein lautes Rauschen drang aus dem Schacht. Leo hörte es nun auch. Und dann, mit einem Plumps, landete Bobo auf den Pelzigen. Der Hund sprang sofort zur Seite und bellte seine Retter laut an. Die Höhlenwände gaben ein vielfaches Echo wieder. Es war so laut, dass Leo sich die Ohren zuhalten musste. Inzwischen hatte Bobo sein Herrchen entdeckt, hörte schlagartig auf zu bellen, rannte auf Leo zu und schleckte ihn vor lauter Freude erst einmal ab. „Iih! Bobo lass das! AUS!!!“ Ungern, aber brav, ließ der Hund von Leo ab. „Ist das deiner? Haste noch mehr Anhang, der uns besuchen kommt?“ Leo brauchte keine Antwort zu geben. Es rauschte schon wieder im Schacht. Unter Stöhnen bildeten die Pelzigen wieder ihren



Rettungsteppich. Das Rauschen wurde lauter und endete mit einem Schrei. Charly! Geistesgegenwärtig sprang sie sofort auf die Füße. Schnaufend richteten sich die Pelzigen wieder auf. „Puh! Nu isses aber genug! Oder haste noch mehr Familie?“ Charly schaute sich um. Ungläubig starrte sie Leo an. „Was tust du hier? Wo sind wir hier überhaupt? Und wer sind DIE denn?“ Dann sah sie Bobo. „Und der Hund? Wie kommt Bobo hierher?“ Bobo hörte seinen Namen und kam angetrottet. Charly kralte ihn hinter den Ohren. Eine Weile war es nun still. Nur das Schnaufen der Pelzigen war zu hören. Dann wurde Charly ungeduldig. „Kann mich mal jemand aufklären, wo wir hier sind? Und wer seid ihr? Und wieso buddelt ihr so einfach Löcher in den Wald, damit harmlose Spaziergänger da reinfallen?“ Jetzt fand auch Leo seine Stimme wieder. „Ja genau! Ist ja nett, dass ihr uns aufgefangen habt. Aber ohne dieses Loch wären wir gar nicht hier



unten.“ Leo war nun richtig sauer. „Mensch! Das hätte total schief gehen können!“ Und dann völlig ratlos: „Und wie kommen wir hier wieder raus?“ Das war nun wirklich die große Frage. Die Pelzigen waren inzwischen alle aufgestanden. Einer von ihnen trat zu Leo und Charly. Ein wenig schuldbewusst schaute er die Kinder an. „Ihr- ihr habt natürlich Recht mit dem Loch. Ich werde versuchen, es euch zu erklären. Doch erst einmal“, das pelzige Wesen deutete mit einer Handbewegung auf seine Gefährten, „Wir sind das Volk der Trollaner. Seit hunderten von Jahren leben wir hier unten unter dem Kjellebergwald. Ich bin Guttroll der 44., König der Trollaner. Und das ist meine Frau Trollalia.“ Der König lächelte das pelzige Wesen an seiner Seite an. „Wir waren lange Zeit ein sehr glückliches Volk. Bis dieser Zustand von einem Tag auf den anderen zerstört wurde.“ Guttroll seufzte laut auf.



„Schuld daran sind die Zwergonier, ein kriegerisches Volk, das mitten im Kjellebergwald bei den großen Felsen wohnt.“ Wieder machte Guttroll eine Pause. „Und was hat das alles mit dem Loch zu tun?“ Charlys Stimme klang leicht genervt. „Das Loch ist unser Weg in den Wald. Wir brauchen ganz spezielle Kräuter für unsere Zauber- und Heiltränke. Und die finden wir nur im Kjellebergwald. Und da ist es auch passiert.“ Traurig blickte Guttroll seine Trollalia an, streichelte ihr über das pelzige Gesicht und nahm dann ihre Hände in seine. „Ja und? Was ist dann passiert?“ Auch Leo wurde langsam ungeduldig. „Trollalia und ich, wir haben einen Sohn. Den künftigen König von Trollalien. Eines Tages, wir haben im Wald Kräuter gesammelt, haben die Zwergonier uns überfallen. Liebtroll haben sie einfach mitgenommen – entführt.“ Trollalia fing an zu weinen. Dicke Tropfen kullerten über das



pelzige Gesicht. Liebevoll nahm Guttroll seine Königin in den Arm. „Weine nicht, meine Liebe. Wir werden Liebtroll befreien, glaube mir! Unsere Zaubertänke werden uns dabei helfen.“ Trollalia sah in kummervoll an. „Das ist es ja! Darum geht es doch! Die Rezepte für unsere Zaubertänke...“ Leo und Charly begannen langsam zu begreifen. „Wenn ihr also die Formel für eure Zaubertänke rausrückt, bekommt ihr euer Kind zurück, oder? Und wenn nicht?“ Guttroll stöhnte auf. „Dann bleibt Liebtroll für immer bei den Zwergoniern.“ „Dann sollten wir ihn vielleicht befreien“, grollte eine tiefe Stimme. „BOBO?“ Leo wäre fast aus seinem Rolli gefallen. Der Bernhardiner schaute die Kinder mit seinen treuen Augen an. „Nun habt euch doch nicht so! Die Pelzis könnt ihr doch auch verstehen, oder? Meint ihr vielleicht, die sprechen eure Sprache?“ Leo sank auf seinem Rolli zusammen. „Ich glaub das nicht! Ich glaub das



echt nicht! Ich will einfach nur hier raus!“ Charly nickte zustimmend. So ein bodenloses Loch in der Wiese war ja schon heftig, aber sprechende Bernhardiner und pelzige Trollaner, das war einfach zu viel. Doch da kannten die Kinder Bobo schlecht. „Hätte nie gedacht, dass ihr solche Schnarchsäcke seid. Kein bisschen Power! Kaum passiert mal was, macht ihr euch fast in die Hosen. Hätt ich nicht von euch gedacht.“ Die Geschwister schauten sich ziemlich betreten an. Vom eigenen Hund als Langweiler bezeichnet zu werden, war schon ganz schön hart. Das wollten Leo und Charly nicht auf sich sitzen lassen. „Na ja“, Leo druckste ein wenig herum, „wie stellt ihr euch das denn vor? Wie sollen wir denn helfen?“ Doch Charly fiel siedend heiß ein, dass sie ja schon eine ganze Weile unterwegs waren. „Das Wichtigste ist, wie kommen wir hier wieder raus. Unsere Eltern werden uns sicher schon vermissen.“ Vater Bergmann wünschte



doch keine Extratouren. Und das hier schien genau so etwas zu sein. Guttroll fuhr sich mit der pelzigen Hand über die Stirn. „Ja, das ist das Problem. Mit dem Rauskommen, meine ich.“ „Habt ihr noch nie was von ner Räuberleiter gehört?“ Bobos tiefe Stimme schallte laut durch die Höhle. Die Trollaner blickten den Hund verständnislos an. Doch Leo begriff Bobos Plan sofort. „Super!“ Doch gleich darauf: „Und mein Rolli? Der kann doch nicht klettern.“ „Ach was!“ Bobo machte eine wegwerfende Kopfbewegung. „Den kriegen wir auch noch hoch.“ Und schon begann der Hund den Pelzigen zu erklären, was eine Räuberleiter war. „Wir sollen uns alle aufeinander stellen? Und dann wollt ihr an uns hochklettern?“ „Genau!“ Charly grinste. „Unser Gewicht kennt ihr ja schon. Und beim Klettern sind wir sicher leichter als beim Fallen.“ Guttroll dachte nach. „Du!“ Mit dem Finger zeigte er auf Leo. „Kannst du denn auch



klettern?“ „Na ja...“ , Leo wusste es selbst nicht so genau. „Ein bisschen nachhelfen müsst ihr schon. Aber meine Arme sind stark!“ „Bleibt nur noch der komische Stuhl.“ Guttroll seufzte. Doch auch hier kam die rettende Idee von Bobo. Wieso war der Hund eigentlich so schlau? „Wir brauchen ein Seil. Ein langes festes Seil. Charly klettert als Erste und nimmt das Seil mit nach oben.“ Das Mädchen nickte und Bobo fuhr fort. „Das untere Seilende binden wir um den Rolli. Und wenn wir alle oben sind, ziehen wir gemeinsam den Rolli hoch. Zu dritt schaffen wir das schon!“

Bobos Plan wurde umgesetzt. Die Trollaner bildeten eine Räuberleiter, in dem immer einer der kleinen Kerle dem anderen auf die Schultern stieg. Bis sie oben an der Wiese ankamen. Charly hatte keine Schwierigkeiten. Wie ein Eichhörnchen kletterte sie an den pelzigen Wesen empor. Das Seil hatte sie sich mit einem Doppelknoten um die Taille



gebunden. Dann folgte Leo. Mit seinen kräftigen Armen zog er sich ganz schön flink nach oben. Die Pelzis staunten nicht schlecht. Der Hund folgte ihm dicht auf den Fersen. Nachdem auch Bobos Hinterteil sicher auf der Wiese gelandet war, fiel die lebendige Leiter erleichtert in sich zusammen. Unten angekommen, banden die Trollaner das Seilende fest um den Rolli. Ganz langsam zogen die Kinder und Bobo das Gefährt nach oben. Auf den letzten Metern kamen sie ganz schön außer Atem. Leicht war der Rolli nämlich nicht! Mit einem Ruck holten sie ihn über den Rand des Loches. Und staunten nicht schlecht! Über das ganze pelzige Gesicht grinsend saß Guttroll auf Leos Rolli. „Was soll denn der Scheiß! Das Ding ist auch so schon schwer genug.“ Doch Guttroll winkte ab. „Ich muss nochmal mit euch reden.“ Der kleine Pelzige sprang vom Sitz. „Wir könnten eure Hilfe wirklich gut gebrauchen. Wollt ihr es



nicht nochmal überlegen?“ Bobo stuppste Charly mit der Schnauze an. „Denk nicht so lange. Sag einfach: Okay! Könnte doch spannend werden.“ Fand Leo nun auch. Er wusste nur nicht wie. „Ich bin ja nicht so beweglich.“ Charly starrte den Trollaner immer noch böse an. „Erst lasst ihr uns in die Höhle fallen und jetzt sollen wir euch auch noch helfen. Was denkt ihr euch dabei? Und überhaupt, wie kommt ihr eigentlich rein und raus?“ Guttroll trat nervös von einem Fuß auf den anderen. „Äh, wir können- wir können fliegen.“ „Waaas?“ Charly glaubte es nicht. „Ihr könnt was? Fliegen? Ohne Flügel? Habt ihr vielleicht so`n versteckten Propeller oder so?“ Unruhig blickte Guttroll sich um. Ganz so, als ob er sich beobachtet fühlte. „Also, ich habe euch doch von den Zaubertränken erzählt. Der Grund, weshalb die Zwergonier Liebtroll entführt haben.“ Wieder schaute der Trollaner nervös zum Waldrand hinüber. „Ja, und einer



dieser Tränke macht uns so leicht, dass wir fliegen können. Auf diese Art kommen wir rein und raus.“ Die Geschwister und auch Bobo staunten nicht schlecht. „So richtig fliegen?“ Leo stellte sich das wunderbar vor. Keine Beine, die nicht so wollten wie er. Ein Körper, der herrlich leicht war, der einfach durch die Luft flog. Doch Guttrol schien es auf einmal ziemlich eilig zu haben. „Können wir auf eure Hilfe zählen?“ Charly war immer noch nicht so ganz besänftigt. „Wir denken darüber nach.“ Auch ein vorwurfsvoller Blick von Bobo konnte sie nicht umstimmen. „Wir müssen jetzt dringend nach Hause. Sonst gibt`s nämlich ziemlichen Ärger. Und dann überlegen wir.“ Ein Lächeln glitt über Guttrolls pelziges Gesicht. „Dann haben wir ja noch Hoffnung.“ Aus seiner Hosentasche zog er ein kleines Fläschchen mit einer grünlichen Flüssigkeit. „Ich mach dann mal nen Abflug.“ Fasziniert starrte Leo das



Fläschchen an. „Ist das der Zaubertrank mit dem du fliegen kannst?“ Guttroll nickte nur. „Würde der bei uns auch wirken?“ „Leo, du spinnst!“ fuhr Charly dazwischen. „Du willst das Zeug doch wohl nicht ausprobieren, oder?“ Doch, da war sich Leo ziemlich sicher. Wenn er die Möglichkeit hätte, er würde einen kräftigen Schluck von dieser grünen Flüssigkeit nehmen. Und dann...Das bliebe abzuwarten. „Ich glaube, ihr seid zu schwer dafür.“ Leo ließ enttäuscht die Schultern hängen. „Aber“, Guttroll grinste, „ich könnte euch vorher schrumpfen. Dann geht`s. Das kann man alles berechnen.“ Doch Charly bremste den Trollaner. „Wir wissen noch nicht, ob wir helfen können. Morgen Mittag sind wir wieder hier. Und dann sehen wir weiter.“ Guttroll nahm einen Schluck aus dem Fläschchen. „Na dann bis morgen!“ Auf einmal schien er vom Boden abzuheben. Die kleine pelzige Gestalt schwebte tatsächlich einige



Zentimeter über der Wiese. Als ob ein Windhauch sie antrieb, schwebte sie auf das Loch zu. Guttroll winkte noch einmal und schon war er verschwunden.

„Ich glaube, wir sollten uns beeilen.“ Charly schaute auf ihre Armbanduhr. Aber das war auf dem holperigen Weg für Leo gar nicht so einfach.

Es gab natürlich Ärger. Die Eltern standen schon wartend auf der Veranda. „Ich hoffe, ihr habt eine gute Erklärung dafür, dass ihr jetzt erst kommt.“ Vater Bergmann war wirklich ziemlich böse. „Könnt ihr euch vorstellen, dass wir uns Sorgen gemacht haben? Und gerade du“, ein vorwurfsvoller Blick traf Charly, „du solltest schon vernünftig genug sein.“ „Aber wir waren doch nur im Wald. Und es war alles so spannend. Wir haben einfach die Zeit vergessen.“ Charly schaute hilfesuchend ihren Bruder an. „Ja genau!“ Leo zeigte auf seinen



Rolli. „Und mit dem Ding dauert eben alles ein bisschen länger. Die Wege sind echt Scheiße.“ „Genau das meinen wir!“ Mutter Bergmann hatte sich bisher zurückgehalten. „Gerade mit dem Rollstuhl kann so viel passieren.“ „Isses aber nicht“, murmelte Leo vor sich hin. Bobo blickte mit gekrauster Stirn von einem zum anderen. Zu gern hätte er sich eingemischt. Aber das ging ja nun wirklich nicht. Und so gab er nur ein kurzes: „Wuff!“ von sich und trollte sich ins Haus. Vielleicht hatte ja jemand daran gedacht, seinen Futternapf zu füllen. Nach so viel Aufregung fühlte sich sein Magen recht leer an. Und welch ein Glück! Der Napf war voll. Und ratzfatz leer und blitzblank geleck.

Auch die Kinder waren sehr hungrig. Doch Mutter Bergmann scheuchte beide erstmal ins Bad. „Ihr seht aus, als ob ihr auf dem Bauch durch den Wald gerutscht seid.“ Leo und



Charly grinsten sich an. So ganz Unrecht hatte sie damit ja nicht.

Nach dem Essen wollten die Kinder gleich ins Bett. Leo hatte es sich schon gemütlich gemacht. Charly huschte mit in sein Zimmer. Es gab ja noch einiges zu besprechen. Auch Bobo schlich noch mit hinein. „Wir müssen überlegen, wie wir morgen hier wegkommen. Papa und Mama werden uns sicher nicht so leicht loslassen.“ Doch Leo wischte ihre Bedenken beiseite. „Irgendwas wird uns schon einfallen. Schließlich haben wir Ferien. So`n bisschen Freiheit müssen sie uns doch gönnen.“ „Und außerdem muss ich ja Gassi gehen!“ gab Bobo zu bedenken. Eine Weile redeten die Drei noch miteinander, doch dann siegte die Müdigkeit.

Am nächsten Morgen waren beide Kinder früh wach. „Komm, lass uns Frühstück machen. Dann bessert sich sicher bei Papa und Mama



die Laune.“ Charly holte schon das Geschirr aus dem Schrank. Leo in seinem Rolli grinste nur. „Wusste gar nicht, dass du auf Bestechung stehst.“ „Wenn`s denn nicht anders geht.“ Charly zuckte mit den Schultern. „Ist ja schließlich für einen guten Zweck, oder?“ „Was denn für einen guten Zweck?“ Unbemerkt hatte Mutter Bergmann die Küche betreten. Charly erschrak, doch Leo fing sich schnell wieder. „Wegen gestern eben. Ist ne Wiedergutmachung, weil ihr euch solche Sorgen gemacht habt.“ „So, so!“ Mutter Bergmann blickte ihren Sohn schelmisch grinsend an. „Ihr wollt wohl wieder in den Wald, oder?“ „Durchschaut!“ Leo tat zerknirscht. „Aber es ist wirklich spannend da. Fast wie im Urwald.“ „Siehst du, Leo!“ Mutter Bergmann hantierte inzwischen mit Kaffeemaschine. „Genau das ist es! So ein Urwald birgt auch wesentlich mehr Gefahren.“ „Und deshalb haben wir uns etwas überlegt.“



Vater Bergmann stand im Türrahmen. „Ihr dürft wieder in den Wald...“ Die Geschwister brachen in ein Freudengeheul aus, doch Vater Bergmann winkte ab. „Lasst mich erstmal ausreden.“ Es wurde wieder still. „Ihr dürft wieder in den Wald, wenn ihr ein Handy mitnehmt. Damit werdet ihr euch regelmäßig melden, damit wir wissen, dass alles in Ordnung ist.“ Leo starrte seinen Vater an. „Ist denn hier überhaupt Empfang? So mitten in der Pampa?“ Doch Vater Bergmann grinste nur. „Mein Sohn, du wirst es kaum glauben. Auch in Schweden hat die Zivilisation schon Einzug gehalten. Der nächste Funkmast ist im Dorf. Und der Empfang ist sogar besser, als bei uns zu Hause.“ „Also abgemacht!“ Mutter Bergmann blickte ihre Kinder ein wenig streng an. „Ihr meldet euch jede Stunde. Am besten, ihr nehmt einen Picknickrucksack mit. Und am frühen Abend seid ihr wieder hier.“ „Auch wenn es noch hell ist! Schaut einfach



mal auf die Uhr.“ Vater Bergman hob den Zeigefinger. Die Geschwister nickten brav. Auch Bobo wackelte mit dem Kopf. „So, und nun wollen wir endlich frühstücken.“ Mutter Bergmann hatte inzwischen den Tisch fertig gedeckt.

Der Rucksack mit Leckereien für die Kinder wurde einfach hinten an Leos Rolli gehängt. Auch an Bobo war natürlich gedacht. Der sollte ja nicht hungern. Noch einmal hob Vater Bergmann den Zeigefinger. „Und denkt daran, jede Stunde einmal melden! Sonst gibt's Ärger!“ Die Geschwister versprachen es hoch und heilig. Bobo dachte sich seinen Teil.

Es war Sommer. Und genau so war auch das Wetter. Richtig schön warm mit einem blankgeputzten Himmel. Kein Wölkchen störte die Sonne. Im Wald war es ein wenig kühler, durch das Laub und die Tannen malte das Licht geheimnisvolle Schatten auf den



Boden. Ab und zu zwitscherten die Vögel. Sonst war es still. „Ob das hier auch Elche gibt?“ Leo gab sich gleich selbst die Antwort. „In irgendeinem Buch hab ich mal sowas gelesen. Ich würde gern mal einen sehen.“ Charly grinste. „Wahrscheinlich würdest du dann bei deinem Rolli den Turbogang einlegen. Die sind nämlich ganz schön groß.“

Inzwischen waren die Drei an der Lichtung angekommen. Suchend sah Charly sich um. „Ich weiß nicht mehr genau, wo das war. Vielleicht finden wir das Loch ja gar nicht wieder.“ „Dann finden uns sicher die Pelzis“, erklang Bobos tiefe Stimme. „Die wollen ja schließlich was von uns.“ „Dann lasst uns doch erst Picknick machen. Ich hab schon wieder Hunger.“ Leo drehte sich in seinem Rolli und zog den Rucksack von der Lehne. „Ist doch auch'n toller Platz hier.“ „Iiih!!!“ Charly stieß einen schrillen Schrei aus. „Von wegen toller Platz! Mitten im Ameisenhaufen! Bloß



weg hier!“ Charly versuchte die kleinen Krabber von ihren Beinen zu wischen und stampfte dabei von einem Bein auf das andere. Leo amüsierte sich. „Was is`n das für`n Indianertanz? Vielleicht sollte ich den aufnehmen und bei youtube einstellen. Wird bestimmt geklickt.“ „Untersteh dich!“ Charly rannte erstmal einige Meter weit weg – und verschwand.

„Ich dachte, wir wollten uns oben auf der Wiese treffen?“ Guttroll schaute die wütende Charly fragend an. „Ja, verdammt! Wollten wir auch. Und wenn diese blöden Viecher nicht gewesen wären und ihr euer blödes Loch endlich abgesichert hättet...“ Das Mädchen sprühte vor Zorn. Es hätte nicht viel gefehlt, und sie wäre dem kleinen Pelzi an den Kragen gegangen. „Ja, aber...“, Guttroll versuchte zu Wort zu kommen, doch Charly war so richtig schön in Fahrt. „Nix aber! Ich sitz jetzt wieder in diesem Scheißloch, seh aus, als hätte ich im



Sand gebadet und muss wahrscheinlich wieder an dieser bekloppten Räuberleiter hochklettern. Das ist doch wirklich alles Scheiße!“ „Nein, das ist es nicht.“ Etwas berührte Charlys Arm. Trollalia, klein, pelzig und mit dem traurigsten Gesicht, das Charly je gesehen hatte, stand vor dem Mädchen. „Es ist nicht Scheiße, wie du sagst. Es ist gut, dass du hier bist. Und du musst auch nicht wieder über diese Leiter klettern.“ Trollalias Anblick und die sanfte Stimme beruhigten Charly augenblicklich. „Aber was soll ich denn hier unten? Und wie denkst du, komme ich wieder rauf?“ „Zwei Fragen auf einmal.“ Guttroll lächelte, doch seine Augen blickten genauso traurig, wie Trollalias. „Habt ihr darüber nachgedacht, ob ihr uns helfen wollt?“ „Also“, Charly druckste ein wenig herum. „Wir werden euch helfen. Sonst wäre ich ja auch nicht in diesem blöden Loch!“ „Nein, wärst du nicht.“ Guttrolls Miene entspannte sich vor



Erleichterung. „So, und weiter jetzt!“ Charly setzte sich auf einen Felsvorsprung. „Wie komm ich hier nun wieder raus? Durch Zauberei?“ „Du hast es erraten!“ Guttroll fuhr mit der rechten Hand in einen Beutel, der an seinem Gürtel befestigt war. „Eine kleine Demonstration habt ihr ja gestern schon bekommen.“ „Hä?“ Charly konnte nicht so ganz folgen. „Na ja, mein Abgang gestern. Du erinnerst dich?“ „Ach, du meinst deinen ABFLUG!“ Das Mädchen lachte. Und wurde ganz schnell wieder ernst. „Und das willst du auch mit mir machen?“ „Genau!“ Guttroll hatte inzwischen ein grünes Fläschchen aus seinem Beutel gezogen. „Nur vorher müssen wir dich ein wenig verkleinern. Der Flugzauber wirkt nur bis zu einer bestimmten Größe.“ Abwehrend hob Charly die Hände. „Also, ich bin mir nicht sicher, ob ich das will. Habt ihr das schon mal an Menschen getestet?“ Das musste Guttroll vereinen. „Aber“, Guttroll



drehte das Fläschchen in seiner Hand, „wir hatten mal Besuch von einem Hirsch. Der wollte natürlich auch nicht bei uns bleiben. Mit seinem Geweih hat der uns ganz schön die Hölle heiß gemacht.“ Auch andere Pelzschienen sich daran zu erinnern. Ein vielstimmiges Gemurmel ertönte. „Und dann habt ihr ihn einfach klein gemacht?“ „Genau!“ Guttroll holte ein weiteres Fläschchen aus seinem Beutel. „Und es hat auf Anhieb geklappt. Der läuft wieder gesund und munter durch den Wald.“ „Ist ja Wahnsinn!“ Charly stellte sich in ihrer vollen Größe vor Guttroll hin. „Na, denn mach mal! Aber meine Originalgröße hätte ich hinterher gerne wieder.“ Und Guttroll machte. Er reichte Charly ein Fläschchen mit gelblichem Inhalt. „Der Geruch ist ein wenig – äh – streng. Aber es schmeckt nicht so schlimm, wie es riecht.“ Charly öffnete das Fläschchen, schnupperte daran und verzog sofort das Gesicht. „Puh!



Streng ist leicht untertrieben! Das stinkt ja erbärmlich!“ Aus der Trollanerschar war ein unterdrücktes Kichern zu hören. Doch Guttroll blieb ernst. „Du wirst gleich ein leichtes Kribbeln spüren, mehr nicht. Danach macht es einmal PLOPP. Dann bist du nicht größer als wir.“ Charly schaute das Fläschchen skeptisch an. „Na gut, wenn du das so sagst.“ In einem Zug leerte sie den Inhalt. Und es kam genauso, wie der Troll es beschrieben hatte. Erstaunt schaute das Mädchen an sich hinunter. Und dann auf die Pelzis. „Wahnsinn!“ war alles, was ihr dazu einfiel. „Und nun will ich fliegen!“ Guttroll reichte ihr das Fläschchen mit der grünen Flüssigkeit. „Kein Angst, das riecht und schmeckt nach nichts. Und es wirkt sehr schnell. Hast du ja gestern schon gesehen.“ Charly nickte, schloss die Augen und trank. Als sie die Augen wieder öffnete, schwebte sie schon einige Zentimeter über dem Höhlenboden. „Du musst mit den Armen ein



bisschen steuern“, rief Guttroll ihr gerade noch rechtzeitig zu. Die Felswand kam schon beträchtlich nahe. Doch Charly schaffte es, auf den Ausgangstunnel zuzusteuern.

Oben angekommen, schaute sie sich um. In einiger Entfernung suchten Leo und Bobo die Wiese ab. „Irgendwo muss sie doch stecken!“ Charly hörte Leos Stimme. „Ich sag dir, die ist bestimmt wieder ins Loch gefallen.“ Bobo schnüffelte mit seiner breiten Schnauze dicht am Boden. Charly versuchte sich bemerkbar zu machen. Doch mit der Größe war wohl auch die Stimme geschrumpft. Nur Bobo spitzte ganz kurz die Ohren. „Hast du was gehört?“ Hoffnungsvoll schaute Leo den Hund an. „Ich weiß nicht. War so'n komisches Geräusch. Vielleicht auch nicht.“ Das Mädchen brüllte weiter und versuchte so schnell, wie möglich, zu Bobo und Leo zu gelangen. Doch auch das war nicht einfach. Das Gras reichte ihr bis zum Bauch, Maulwurfshügel wurden zu



richtigen Hindernissen. Felsbrocken mutierten zu Bergen. Und erst die Disteln! Doch endlich hatte Charly ihren Bruder und Bobo erreicht. So kräftig sie konnte zog sie den Hund am Schwanz. Überrascht drehte der sich um und blickte das Mädchen erstaunt an. Die breite Hundestirn legte sich in Falten und die Augenbrauen hüpfen hoch und runter. „Charly? Kein Wunder, dass wir dich nicht finden konnten. Wir hatten nach etwas Größerem gesucht.“ „Bobo, mit wem redest du?“ Leo wendete seinen Rolli. „Charly! Ich fass es nicht! Meine große Schwester!“ Leo kippte vor Lachen fast aus dem Rolli. „Das ist gar nicht so witzig!“ Charly versuchte sich bemerkbar zu machen, doch Leos Lachen übertönte das dünne Stimmchen. Wütend stampfte sie mit dem Fuß auf. „Na warte, wenn ich wieder groß bin“, drohte sie Leo an. Bobo hatte Mitleid mit Charly. „Steig einfach



auf meinen Rücken, dann kannst du auf mir reiten. Musst dich bloß gut festhalten.“

Nun war Charly mit Leo fast auf Augenhöhe. „Ich war schon bei den Pelzis. Genau wie gestern, einfach durchs Loch gefallen.“ Und das Mädchen erzählte, was es erlebt hatte. „Das ist ja echt krass!“ Leo staunte nicht schlecht. „Du hast einfach nur so'n Saft getrunken und bist geschrumpft? Und wie war das mit dem Fliegen?“ Das interessierte Leo viel mehr als das Schrumpfen. „Och, das war ganz witzig. Aber jetzt will ich langsam mal wieder meine Originalgröße haben.“ Charly blickte sich suchend um. „Die Pelzis wollten eigentlich gleich hinterher kommen. Ist aber noch keiner zusehen.“ Bobo hob seine Schnauze und schnüffelte. „Aber zu riechen! Die sind irgendwo in der Nähe. Seid mal ganz still.“ Außer dem Summen der Insekten und dem leisen Rauschen des Windes durch die Tannen am Rand der Lichtung konnten die



Geschwister jedoch nichts hören. „Bobo, du spinnst! Wer weiß, was du in der Nase hast.“ Doch der Hund sollte Recht behalten. Hinter dem nächsten kleinen Felsen lugten einige der pelzigen Wesen hervor. Auch Guttroll war unter ihnen. „Bobo, bring mich mal dahin“, bat Charly den Hund. „Vielleicht haben die Jungs ja ein Vergrößerungsmittel dabei.“

Und sie hatten! Lächelnd reichte Guttroll Charly ein Fläschchen. Dieses Mal mit einer blauen Flüssigkeit. „Es schmeckt ziemlich schlimm, aber du bekommst deine alte Größe wieder.“ Schnell griff das Mädchen danach und trank es in einem Zug leer. Wieder machte es laut PLOPP! Der arme Bobo brach fast unter Charlys Gewicht zusammen. „Mach bloß, dass du runterkommst! Du brichst mir sämtliche Knochen.“ Bobo stöhnte laut auf.

„Und wie geht es nun weiter?“ Leo kaute an einem Müsliriegel. Die Geschwister und Bobo



hatten erst einmal dem Rucksack geplündert und ein ausgiebiges Picknick veranstaltet. Die Trollaner saßen im Kreis um sie herum. Angebotene Leckereien lehnten sie ab. „Unser Magen verträgt nur Samen und Kräuter. Alles andere ist nichts für uns.“ Bobo schüttelte sich. Mit Samen und Kräutern konnte er wenig anfangen. „Und wie es nun weitergeht?“ Guttroll kratzte sich am Kopf und blickte zum Waldrand hinüber. „Tagsüber können wir gar nichts tun. Die Zwergonier beherrschen den Wald. Sie würden uns sofort entdecken.“ „Aber uns kennen sie doch nicht“, wagte Leo einzuwenden. Doch Guttroll lächelte nur schwach. „Nein, sie kennen euch nicht. Das ist schon richtig. Aber ihr fallt im Wald doch auf, wie ein blauer Elefant. Und außerdem ist da noch der Eichelhäher.“ „Wieso? Was hat der denn damit zu tun? Das ist doch nur ein Vogel!“ Charly verstand das nicht. Guttroll hob in leichter Verzweiflung die Arme. „Der



Eichelhäher lebt ja nicht nur im Wald. Er ist auch so etwas wie ein Aufpasser. Er kriegt alles mit. Na ja, fast alles. Und dann schreit er es in den Wald hinaus. Das kann er gut. Seine Stimme ist laut und durchdringend.“ „Ja, und?“ Charly verstand immer noch nicht. Nun guckte Guttroll ganz unglücklich. „Er schreit für die Zwergonier. Wenn wir bei Tag den Wald betreten, warnt er sofort mit seinem Geschrei unsere Feinde.“ „Und nachts?“ Leo konnte sich die Antwort schon fast denken. Guttroll seufzte tief. „Nachts besteht die Chance, dass der Vogel schläft. Irgendwann muss er das ja mal tun. Und deshalb müssen wir die Befreiung von Liebtroll nachts starten.“ „Vielleicht schlafen dann ja auch die Zwergonier“, mutmaßte Bobo. Guttroll nickte. „Bis auf die Wachen natürlich.“ Leo starrte den Obertroll ungläubig an. „Das ist alles nicht dein Ernst, oder? Was glaubst du, was unsere Eltern davon halten, wenn wir nachts im Wald



verschwinden? Uns Gute Reise wünschen?“
„Wir müssen eben warten, bis sie schlafen.“
Auch Bobo machte sich Gedanken. Guttroll nickte ihm dankbar zu. „Ihr seid doch alle komplett verrückt!“ Charly fasste sich an den Kopf. „Nachts im Wald! Und Leo in seinem Rolli. Der fällt doch ins nächste Loch!“ Doch hier hatte Guttroll die Lösung. „Leo wird fliegen. Und den Rolli brauchen wir dabei nicht.“ „Aber dann musst du Leo doch vorher schrumpfen!“ Charly dachte ein ihren eigenen Flug. „Oh, ich vergaß!“ Guttroll grinste verlegen. „Ich muss euch alle drei schrumpfen. Ihr fallt doch sonst gleich auf. Und macht außerdem viel zu viel Krach. Da wacht der verschlafenste Eichelhäher auf.“ Das sah selbst Charly ein, obwohl sie vom Kleinwuchs ziemlich die Nase voll hatte. „Und was eure Eltern angeht, wir haben da so ein Pulver“, Guttroll wühlte in seinem Beutel und zog ein Tütchen hervor. „Wenn man das in



Flüssigkeit auflöst und trinkt, wird man sehr schnell müde. Es ist sonst völlig harmlos. Und man schmeckt es auch nicht.“ „Du meinst, wir sollen es unseren Eltern in den Tee oder so tun?“ Leo und Charly sahen sich. „Aber die werden sich doch wundern, dass sie so schnell müde sind.“ „Werden sie nicht“, beruhigte Guttroll sie. „Sie werden nicht einmal vermuten, dass irgendwas nicht in Ordnung ist.“ „Verdammt!“ Leo fiel plötzlich das Handy-Versprechen ein. „Wir müssen uns sofort melden!“ Und schon kramte er das Handy aus dem Rucksack. Sekunden später war Mutter Bergmann dran. „Na, das wird aber auch Zeit! Zehn Minuten zu spät!“ Leo erfand schnell eine Geschichte von Bobo, plötzlich auftauchenden Hasen und so. Mutter Bergmann war beruhigt.

„Mann, das war knapp!“ Charly hatte vor Aufregung die Luft angehalten. „Ich wusste gar nicht, dass du so gut lügen kannst.“



Vielleicht sollten wir die Weckfunktion aktivieren.“ Die Trollaner schauten interessiert zu. Handys waren ihnen fremd. Was sollten sie in ihrer Welt auch damit anfangen.

Den Rest des Nachmittags verbrachten sie im Wald. Guttroll versuchte, den Kindern zu beschreiben, wo die Zwergonier ihr Zuhause hatten. „Abseits vom Hauptweg gibt es einen kleinen See. Ihr hört schon von Weitem die Frösche quaken.“ Guttroll grinste breit. „Und genau gegenüber führt ein kleiner Pfad tiefer in den Wald. Ihr müsst aufpassen, er ist leicht zu verfehlen. Nach ungefähr zwei Kilometern liegen große Felsbrocken herum. Genau dort ist der Eingang zum Reich der Zwergonier.“ „Ist da noch sehr weit? Wir müssen heute Abend pünktlich sein.“ Leo dachte an den Ärger vom vorherigen Abend. Wieder grinste Guttroll. „Für euch, mit euren langen Beinen, ist es Katzensprung. Wenn ihr euch nicht



verläuft.“ „Und was ist mit dem Rolli? Kann ich auf dem Weg auch fahren?“ Leo fühlte sich bei den langen Beinen nicht angesprochen. „Äh ja, der Rolli.“ Guttroll machte ein betretenes Gesicht. „Das ist so eine Sache. Mit deinem Stuhl musst du ganz schön aufpassen. Vielleicht kann deine Schwester dich schieben. Der Weg, na ja, das ist eigentlich kein richtiger Weg. So mitten durch das Farnkraut.“ „Das kriegen wir schon hin.“ Charly ließ sich nicht entmutigen. „Irgendwie schaffen wir das schon.“ Und mit einem schelmischen Seitenblick zu Bobo: „Zur Not spannen wir den Hund vor den Rolli.“ „Das wüsste ich aber! Bin doch kein Pferd“, grummelte der vor sich hin.

Die Kinder und die Trolle verabredeten sich für den späten Abend auf der Wiese am Waldrand. Da die Pelzis keine Uhren kannten, erklärte Guttroll es am Stand der Sonne, die ja um diese Zeit nie unterging. Charly schätzte,



dass es danach ungefähr zehn Uhr am Abend sein müsste. Guttroll kramte noch in seinem Beutel. Er suchte das Schlafpulver für die Eltern. „Ah, da ist es.“ Er reichte Charly ein kleines Stoffbeutelchen. „Das ist Somnuspulver. Es wird aus den Blüten des Schlafbaumes gewonnen. Es ist ungefährlich, aber wirkt sehr schnell. Einfach nur in eine Flüssigkeit geben.“ Charly nickte. Die Eltern tranken am Abend immer ein Glas Wein. Das müsste klappen.

Die Geschwister und Bobo zogen los, um den Weg zu den Zwergoniern schon einmal zu erkunden. Die Frösche hörten sie schon von Weitem. Da war also der See. Der kleine Pfad war schon schwieriger zu finden. Doch Bobos Nase funktionierte einfach zu gut. „Hier riecht`s verdammt nach Trollanern.“ Zwischen hohem Farnkraut schlängelte sich ein kaum sichtbarer Pfad hindurch. Leo quälte sich mit seinem Rolli ab, bis es wirklich nicht mehr



ging. Nun musste Charly ran. Mit immensem Kraftaufwand gelang es ihr, Leo bis zu den großen Felsen zu schieben. „Puh!“ Charly schnaufte. „Eigentlich ein recht nettes Plätzchen hier. Aber auch ein wenig unheimlich.“

Die Felsbrocken lagen mitten im Wald. Überall wuchs riesiges Farnkraut. So hoch, wie es die Kinder noch nie gesehen hatten. Rundherum standen knorrige Kiefern und hohe Tannen. Trotzdem gelang es der Sonne, ein paar Strahlen auf den Waldboden zu schicken. Dort malten sie ein bizarres Muster aus Licht und Schatten. Über allem lag eine beklemmende Stille. Kein Laut war zu hören. Kein Vogelgezwitscher. Nicht mal der Wind rauschte in den Bäumen. Es war wirklich totenstill. „Also – irgendwie will ich hier weg.“ Leo hatte das Gefühl, dass seine Nackenhaare sich aufstellten. Auf seinen Armen war trotz der Wärme eine Gänsehaut. Charly trat nervös



von einem Fuß auf den anderen und schaute sich immer wieder um. Bobo hielt nur seine Nase in die Luft und schnupperte. „Hier riecht es böse. Wir sollten lieber verschwinden.“ Sofort ergriff Charly den Rolli und mühte sich damit ab, ihn zu wenden.

Der Rückweg war ein wenig leichter, weil die Räder des Rollis schon eine Spur hinterlassen hatten. Plötzlich wurde die Stille von einem lauten Kreischen unterbrochen. Die Kinder und Bobo fuhren richtig zusammen und blieben abrupt stehen. „Was war das denn?“ Charly schaute sich ängstlich um. Leo klopfte das Herz bis zum Hals. Wieder kreischte es. Dieses Mal ganz in der Nähe. Dann ein lautes Flattern. „Eindringlinge! Wer seid ihr? Was habt ihr in meinem Wald zu suchen?“ Eine Stimme wie rostiges Blech. Eine bösartige Stimme. Und sie kam aus den Zweigen einer alten Kiefer. Die Kinder blickten nach oben. Auf einer Astgabel saß ein mittelgroßer



bräunlicher Vogel und schaute mit argwöhnischen Augen auf sie herunter. „Nur ein blöder Vogel.“ Charly kicherte nervös. „Von wegen, nur ein Vogel!“ Das Tier kreischte wieder los. „Ich bin Avis, der Hüter des Waldes. Weiß alles und sehe alles.“ Leo grinste. „Dann müsstest du doch auch wissen, wer wir sind, oder?“ „Genau!“ bellte Bobo. „Komm doch mal runter von deinem Ast, wenn du dich traust.“ Doch Avis blieb wo er war, hüpfte unruhig von einem Bein auf das andere und ließ die kleine Gruppe nicht aus den Augen. „Also Avis, wir geh`n denn mal.“ Charly hob grüßend die Hand in Richtung Vogel und begann den Rolli vorwärts zu schieben. Sofort begann Avis wieder zu kreischen und zu zetern. „Bleibt hier! Bleibt sofort stehen! Sofort sagt ihr mir, wer ihr seid! In meinem Wald herrscht Ordnung! Ich muss...“ Doch die Kinder und Bobo zogen unbeirrt weiter. Noch lange hatten sie das



Geschrei des eigentümlichen Vogels in den Ohren.

„Ob das der Eichelhäher war? Der, von dem Guttroll gesprochen hat.“ „Bestimmt!“ Charly blickte noch einmal zurück. „Scheint ja wirklich kein besonders netter Zeitgenosse zu sein.“ „Und ganz schön laut“, grunzte Bobo.

Inzwischen waren sie wieder an dem kleinen See angelangt. Die Frösche quakten immer noch ihr Konzert. Doch nach dem Geschrei des Vogels klang es wie Musik.

Die Eltern staunten nicht schlecht, als die Kinder und Bobo überpünktlich zum Abendessen erschienen. „Wir haben eben ziemlichen Hunger. Was gibt`s denn?“ Leo zog genüsslich den Duft von Bratkartoffeln und Spiegeleiern in die Nase.

Beim Essen erzählten Leo und Charly von dem seltsamen Vogel. Vater Bergmann wusste



sofort, worum es ging. „Das war wirklich ein Eichelhäher. Und obwohl der keine schöne Stimme hat, gehört er zu den Singvögeln.“ Vater Bergmann grinste. „Aber er gehört auch zu den Rabenvögeln...“ „Also zu den singenden Rabenvögeln“, kicherte Charly. „Sind die denn gefährlich?“ Man musste ja schließlich wissen, worauf man sich einließ, bei diesem Hüter des Waldes. „Ach was!“ Vater Bergmann staunte über Leos Frage. „Das ist doch nur ein Vogel! Und besonders groß ist er auch nicht. Hat euer Eichelhäher denn einen bedrohlichen Eindruck gemacht?“ „Äh, nein, eigentlich nicht. Nur ziemlich laut.“ Was würde Vater Bergmann wohl sagen, wenn Leo ihm erzählen würde, dass dieses besondere Exemplar sprechen konnte?

Nach dem Essen und Küche aufräumen setzte sich die Familie an den großen Esstisch, um noch ein wenig zu spielen. Die Eltern tranken Wein. Charly nutzte die erstbeste Gelegenheit,



um ihnen das Somnuspulver in die Gläser zu schütten. Es dauerte auch nicht lange, und die Eltern fingen an zu gähnen. „Entweder der Wein oder die viele frische Luft ist schuld. Ich bin hundemüde.“ Mutter Bergmann fielen fast die Augen zu. „Ich denke, wir gehen ins Bett.“ Vater Bergmann gähnte herzhaft. Nur mühsam unterdrückten Leo und Charly die Freude über den gelungenen Plan.

„Müssen wir noch was mitnehmen?“ Leo schaute seine Schwester fragend an. „Ne Taschenlampe vielleicht. Aber sonst? Weiß ich auch nicht.“ Leo schwang sich in seinen Rolli und wollte losrollen. „Igitt! Der ist ja total dreckig!“ Und richtig, der Ausflug in den tiefen Wald hatte seine Spuren hinterlassen. „Komm lass mal, ich schieb dich. Ist vielleicht auch besser.“ Charly klemmte sich hinter den Rolli.

Der Wald lag im Dunkeln. Die Strahlen der Mitternachtssonne, die ja nur eben über den



Horizont schaute, reichten nicht mehr so ganz aus. Doch immerhin schaffte sie es, diese manchmal recht unheimlichen Schattenbilder auf den Waldboden zu malen. Leo schaltete die Taschenlampe ein. Bobo lief voraus. Obwohl der Weg zur Wiese ziemlich breit war, kostete es Charlys ganze Aufmerksamkeit. Schlaglöcher waren in diesem Halbdunkel nicht immer rechtzeitig zu erkennen. Leo wurde ganz schön durchgeschüttelt.

Aufatmend erreichten sie die Wiese. Von den Trollanern war noch nichts zu sehen. Nur ein Rudel Hirsche stand regungslos am Waldrand und schaute zu den Kindern hinüber. „Hoffentlich haben die Pelzis wenigstens das Loch abgedeckt. Ich hab keine Lust, schon wieder da rein zu fallen“, murmelte Charly. „Wuff!“ machte Bobo und erschreckte damit die Hirsche, die auch sofort im Wald verschwanden. Ein schriller Pfiff ertönte. Der Hund spitzte die Ohren. „Vielleicht sind das



die Trollaner?“ „Ich kann ja mal zurück pfeifen“, meinte Charly und tat es. Eine Weile passierte überhaupt nichts. „Vielleicht war`s ja nur ein Tier. Manche können so pfeifen.“ Leo zuckte mit den Schultern. Da raschelte es im hohen Gras. Vorsichtig und zögernd erschienen nacheinander fünfzehn Trollaner mit Guttroll an der Spitze. Alle trugen schwarze Umhänge mit Zipfelkapuzen. Am Gürtel steckte bei jedem ein winziger, jedoch recht gefährlich aussehender Dolch. „Ihr seid bewaffnet?“ wunderte sich Charly. Guttroll lachte verlegen. „Ist nur für den Notfall. Eigentlich lehnen wir Gewalt ab. Aber diese kleinen Messerchen sind auch für andere Zwecke zu gebrauchen. Zum Beispiel Fesseln durchschneiden oder so.“ „Fesseln durchschneiden?“ Charly machte ein ziemlich dummes Gesicht. „Ach so...na denn.“

Leo in seinem Rolli wurde langsam ungeduldig. „Wann geht das denn nun los mit



dem Fliegen?“ „Und musst du uns wirklich schrumpfen?“ Charly konnte sich immer noch nicht mit dem Gedanken anfreunden. Guttroll zuckte mit den Achseln. „Geht leider nicht anders. Ihr würdet sonst zu viel Krach machen. Und der Eichelhäher...“ „Genau! Dieser komische Vogel!“ Und Charly erzählte Guttroll von der Begegnung mit Avis. „Hm, dann hat er euch also schon gesehen. Und wird sich seinen Teil denken.“ „Warum sollte der Vogel uns mit euch Trollanern in Verbindung bringen? Wir sind doch bestimmt nicht die einzigen Urlauber hier im Wald.“ Leo sah da keinen Zusammenhang. „Aber er hat mit euch gesprochen. Und das ist sonderbar. Sonst kreischt er immer nur rum.“ Guttroll blickte ziemlich besorgt. Doch dann klatschte er in die Hände. „Ach was! Ich mache mir zu viele Gedanken.“ Und nach einem aufmunternden Blick in die Runde: „ Wir werden jetzt einfach mal loslegen.“ Ein



zustimmendes Gemurmel war zu hören. „Als Ersten werde ich Bobo schrumpfen.“ Guttroll holte ein kleines Fläschchen aus seinem Beutel, öffnete es und hielt es dem Hund unter die Schnauze. Bobos Stirn schlug Falten. Angeekelt drehte er den Kopf weg. Doch Guttroll zog ihn mit aller Kraft am Ohr. „Aua!“ empörte sich der Hund. „Lass das nach!“ „Du musst das jetzt trinken!“ Guttrolls Stimme klang streng und duldet keinen Widerspruch. So blieb Bobo denn auch nichts anderes übrig, als zu schlucken. PLOPP! machte es, und der große Hund sah plötzlich klein und niedlich aus. „Ach wie süß!“ Charly nahm Bobo auf den Arm. Der fand das gar nicht witzig. Ein Schoßhund war nun wirklich das Letzte, was er sein wollte.

Charly folgte als nächste, und Bobo stand wieder auf dem Waldboden. „Ja, und nun zu dir.“ Guttroll wandte sich an Leo. Der war schon ganz gespannt. Würde das mit dem



Fliegen wirklich funktionieren? Guttroll kramte wieder in seinem Beutel. Zwei Fläschchen kamen zum Vorschein. Der Inhalt des grünen Fläschchens plopte Leo auf einen halben Meter Größe. Und schon hatte er das zweite Fläschchen in der Hand. „Trink!“ forderte Guttroll ihn auf. Sekunden später schwebte Leo über seinem Rolli.

„Ich fliege!“ Leo strahlte über das ganze Gesicht, doch Guttroll lachte nur. „Nein, du fliegst nicht. Du schwebst nur. Steuern musst du mit deinen Armen.“ Und Leo steuerte, mal hierhin, mal dorthin. War das ein Gefühl! Sich schwerelos bewegen, ohne den hinderlichen Rolli. „Wie lange wirkt das nun?“ Leo wollte wissen, wann der Absturz kam. Doch Guttroll beruhigte ihn. „Das wirkt schon einige Stunden.“

Und noch eine Überraschung hatte der Trollaner für die Kinder. Für Leo und Charly



zauberte er zwei schwarze Umhänge mit Zipfelkapuze, schwarze Gürtel und zwei winzige blitzende Dolche aus seinem Beutel. „Seid vorsichtig damit! Die Dinger sind wirklich scharf.“ Die Geschwister hüllten sich sofort in die Umhänge und banden die Gürtel mit dem Dolch um. Nur Bobo guckte sparsam. „Und was ist mit mir? Krieg ich gar nichts?“ Ein wenig ratlos schaute Guttroll den Hund an. „Also, so ein Mäntelchen ist ja bestimmt nichts für dich.“ Da musste Bobo ihm Recht geben. Doch plötzlich hellte sich die Miene des Trolls auf. „Ich hab da was für dich, Bobo.“ Wieder holte er aus den Tiefen seines Beutels etwas hervor und hielt es dem Hund unter die Nase. „Du kannst doch bestimmt sehr gut riechen. Alle Hunde können das. Dieses Tuch hat mal einem Zwergonier gehört.“ Guttroll wedelte mit einem Stück Stoff vor Bobos Nase herum. „So riechen die Zwergonier. Was sagt deine Nase dazu?“ Bobo schüttelte sich. „Sie stinken



erbärmlich!“ Charly kicherte los. Auch Guttroll musste grinsen. „Genau! Aber wir Trollaner können das erst riechen, wenn wir ihnen schon ganz nahe sind. Aber du wirst sie vorher erschnüffeln. Du wirst sie riechen, bevor die Stinker wissen, dass wir da sind.“

Und nun ging es endlich richtig los. Der Rolli wurde am Waldrand zwischen einigen niedrigen Kiefern versteckt. Ein Hase, der dort in einer Kuhle geschlafen hatte, suchte verschreckt das Weite.

Im Wald war es fast noch stiller als am Tag. Wenn das denn überhaupt noch möglich war. Die Vögel schliefen schon, hoffentlich auch der Eichelhäher. Die Eichhörnchen, Rehe, Hasen und Wildschweine hatten sich irgendwo ein Plätzchen gesucht. Nur die nachtaktiven Tiere waren noch munter, schlichen durch den dämmrigen Wald und bemühten sich, ganz leise zu sein. Auch die Trollaner, Bobo und die



Kinder bewegten sich nur ganz vorsichtig vorwärts. Ab und zu knackte ein Ast. Dann blieben alle ganz erschrocken stehen. Aus der Ferne schimmerte schon der kleine See in diesem komischen Mitternachtssonnenlicht. Die Frösche quakten nicht mehr. Wahrscheinlich schliefen sie auch schon. Ein plötzliches „Platsch“ durchbrach die Stille. Leo und Charly fuhren zusammen, doch Guttroll lachte nur leise. „Da hat einer von den Fischen wohl schlecht geträumt und einen Luftsprung gemacht.“

Der See blieb zurück. Auf der anderen Seite begann der versteckte Pfad. Er war gar nicht mehr so eng wie am Nachmittag. Kein Wunder, die Kinder und Bobo hatten ja auch nur noch Trollanergröße. Das große Farnkraut bildete ein Dach über ihren Köpfen. Bobo pinkelte einige Stängel an. „Bobo, lass das! Sonst kann uns noch jemand riechen.“ Leo schimpfte leise mit dem Hund. Doch



Guttroll winkt ab. „Die Zwergonier sicher nicht. Die leben mit ihrem eigenen Gestank. Und der übertrifft alles.“

Schweigend zogen sie weiter. Leo wedelte immer noch begeistert mit seinen Armen. Viel Bewegungsfreiheit hatte er nicht, doch dieses Gefühl, dieses wunderbare Schweben, übertraf einfach alles.

Es ging nur langsam voran. Ab und zu versperrten Felsbrocken den Weg. Oder das Farnkraut stand so dicht, dass die scharfen Dolche der Trollaner zum Einsatz kamen.

„Wie sehen eigentlich die Zwergonier aus?“ Charly flüsterte die Frage. Guttroll blieb stehen. „Ja, weißt du, sie sind kleiner als wir und haben eine ganz spitze Nase. Auf dem Kopf haben sie keine Haare, sondern nur so eine Art Helm. Ihre Hände sehen ganz anders aus. Da sind nur zwei lange Finger und ein kurzer



Daumen. Ein bisschen, wie eine Klaue.“ Vor Charlys Augen erschien eine Comicfigur.

Das Farnkraut lichtete sich ein wenig. „Sind wir schon da?“ Leo schwebte ein wenig nach vorn, um besser sehen zu können. „Nein, nein! Es dauert noch eine Weile.“ Guttroll spähte vorsichtig durch das Farnkraut. „Wir müssen jetzt noch vorsichtiger sein. Da vorn sind wir nicht mehr so geschützt.“ Plötzlich war ein lautes Knacken zu hören. Irgendetwas näherte sich ganz langsam. Ganz gemächlich. Es schien etwas sehr Schweres zu sein, der weiche Waldboden zitterte ein wenig unter den Füßen. Die Trollaner, die Kinder und Bobo verhielten sich ganz still. Zusammengedrängt standen sie da und wagten kaum zu atmen. Dann brach es aus dem Unterholz...

Ein riesiges weißes Wesen stand da im dämmrigen Licht, den großen Kopf



schnuppernd in die Höhe gereckt. Und schon kam es mit schweren Schritten auf sie zu.

„Vigga!“ Von Guttroll fiel alle Starre ab. Erleichtert drehte er sich zu den Kindern um. „Darf ich vorstellen?“ flüsterte er so leise, wie möglich. „Das ist Vigga, die Elchkuh. Uralt, so alt, dass sie selbst nicht weiß, wie alt. Aber sehr weise.“ Vigga senkte ihren großen Kopf. „Das hast du aber nett gesagt, mein lieber Guttroll. Aber musst du immer mein Alter erwähnen?“ Guttroll grinste. „Immer noch so eitel! Aber sag mal, woher wusstest du, dass wir hier sind? Du bist doch nicht zufällig hier, oder?“ Vigga schüttelte bedächtig ihren riesigen Kopf. „Nein, natürlich nicht. Die schlimme Sache mit Liebtroll hat sich im ganzen Wald rumgesprochen. Außerdem“, Viggas kluge Augen blickten auf die Kinder und Bobo, „Außerdem hat der Eichelhäher herumposaunt, dass sich Fremde im Wald befinden. Sehr unfreundliche Fremde. Hat er



gesagt. Ich nehme an, dass ihr das seid, oder?“ Leo und Charly nickten. Bobo gab ein leises „Wuff“ von sich. „Und nun wollt ihr alle zusammen den armen Liebtroll befreien?“ Ein einstimmiges Nicken antwortete der Elchkuh. „Und wie wollt ihr das machen? Habt ihr einen Plan?“ Nein, einen Plan hatte keiner, auch Guttroll nicht. „Hab ich mir fast gedacht.“ Vigga ließ ein leises Lachen hören. „Mein lieber Guttroll, es lässt sich nicht alles mit Zaubertränken lösen.“ Guttroll schaute betreten zu Boden. Doch Vigga sprach schon weiter: „Wahrscheinlich hast du deshalb die Kinder und den Hund gebeten, euch zu helfen.“ Guttroll nickte zaghaft. „Nun, dann werden wir uns zusammen einen Plan ausdenken. Ich denke aber, wir sollten uns noch ein wenig Hilfe holen.“ Verständnislos blickten die Trolle Vigga an. „Wer sollte uns denn noch helfen? Und dann auch sofort. Und nicht erst morgen oder nächste Woche.“



Guttroll war genervt. „Vigga, sprich mit uns! Gib uns einen Rat! Wir haben keine Zeit mehr!“ Wieder bewegte die Elchkuh langsam und bedächtig ihren großen Kopf. „Also, hört zu! Auf meinem Weg durch den Wald habe ich Frederik, den Waschbären, getroffen. Der hat auch kein besonders tolles Verhältnis zu den Zwergoniern.“ Ein zustimmendes Gemurmel der Trollaner war zu hören. Im Gegensatz zu ihnen waren die Stinker nämlich Fleischfresser. Und Waschbären standen ziemlich weit oben auf ihrer Speisekarte. Das weiche Fell fanden sie auch nicht uninteressant. Das sorgte in den kalten Wintern für kuschelige Wärme. Frederik war ihnen mit Viggas Hilfe einmal mit knapper Not entkommen. „Also, Frederik ist ganz wild darauf, den Zwergoniern eins auszuwischen.“ Guttroll nickte zustimmend. „Aber...“ „Warte, warte!“ unterbrach Vigga ihn, „Ich hab noch mehr zu bieten!“ Guttroll klappte den Mund



wieder zu. „Dort hinten bei den Kiefern hat sich eine ganze Armee versteckt.“ Die Elchkuh deutete mit dem Kopf nach hinten. Trollaner, Kinder und Bobo reckten die Hälse, doch sie sahen nichts. „Gebt euch keine Mühe, ihr werdet nichts erkennen.“ Vigga lachte leise. „Die Armee ist ziemlich kleinwüchsig.“ Die Gesichter wurden immer länger. „Gut, dann werde ich das Geheimnis mal lüften.“ Die Elchkuh stieß so etwas wie einen Pfiff aus. Im Unterholz begann es zu rascheln, Gräser schwankten, als ob ein Windstoß hindurch fuhr. Wie ein riesiger Wurm bahnte sich ein Etwas den Weg über den Waldboden. Leises Wispern und kichern war zu hören. Und dann erschien die Spitze des Wurms.

„Igel!“ Leo und Charly staunten nicht schlecht. Unzählige dieser Stachelträger wuselten plötzlich um sie herum, bildeten einen perfekten Halbkreis. „Guttroll, König der Trollaner, die Igel des Waldes, unter der



Führung von Carl dem 26., stehen bereit, um gemeinsam gegen unseren Feind, die Zwergonier, zu kämpfen.“ Der größte Igel hatte sich direkt vor Guttroll aufgebaut und stand stramm. „Ja, äh...Carl“, Guttroll fehlten sichtlich die Worte. „Das ist wirklich nett von euch, doch wie soll das funktionieren? Was wollt ihr Kleinen schon ausrichten?“ Carl der 26. grinste breit. „Das lass mal unsere Sorge sein. Wir sind zwar klein, aber von vorne bis hinten bewaffnet.“ Guttroll schaute den Igel verdutzt an. „Wie bewaffnet? Ich sehe nichts.“ Carls Grinsen wurde noch breiter. „Schau doch mal hin! Nichts als spitze Nadeln! Möchtest du mal anfassen?“ Nein, dass wollte Guttroll nun doch nicht. Vor einiger Zeit hatte er sich im Wald mal auf einen Igel gesetzt. Viele Tage musste Trollalia sein Hinterteil mit einer Salbe behandeln.



„Und nun weiter im Text!“ Vigga stieß wieder einen leisen Pfiff aus. „Hier ist nun mein Plan!“ Alle Augen richteten sich auf die Elchkuh.

„Wir werden uns so leise wie möglich an die Zwergonier heranschleichen. Ob sie auf einen Angriff vorbereitet sind, weiß ich nicht. Vielleicht hat der Eichelhäher geplaudert. Wer weiß, seinen Schnabel konnte der ja noch nie halten.“ Doch hier unterbrach Charly die Elchkuh. „Wie sollen wir uns eigentlich leise anschleichen, wenn bei dir bei jedem Schritt der Waldboden wackelt?“ Viggas Stirn legte sich in viele Falten. Nachdenklich schaute sie das Mädchen an. „Ja, du hast natürlich Recht. Mein Gewicht...ich vergesse immer wieder, dass ich keine Gazelle bin. Hmm...“ Die Elchkuh dachte lange nach. Alle wurden schon ein wenig unruhig, nur die Igel standen weiter stramm. „Wo ist eigentlich Frederik? Den brauchen wir unbedingt.“ Doch noch hatte ihn keiner gesehen, „Nun, dann lasst uns ein



wenig näher an die Zwergonier ranschleichen. Es bleibt uns nichts anderes übrig.“

Da raschelte es plötzlich im Unterholz. „Wartet!“ Ziemlich außer Atem tauchte der Waschbär aus dem Farnkraut auf. Er schnaufte ganz fürchterlich. Besorgt blickte Vigga ihn an. „Was ist passiert?“ Frederik musste noch ein paarmal tief Luft holen, bevor er sprechen konnte. „Die Zwergonier wissen Bescheid. Der blöde Eichelhäher konnte mal wieder seinen Schnabel nicht halten. Er hat den Zwergoniern von den Fremden erzählt, die hier den Wald ausspionieren, Und von dem großen Hund...“ „Von wegen großer Hund!“ Bobo stellt sich direkt vor Frederik. „Momentan mehr ein Schoßhündchen.“ „Und die Fremden? Wo sind die? Einer von denen soll in einem rollenden Stuhl unterwegs sein.“ „Im Moment nicht.“ Leo schwebte dem Waschbären vor die Nase. „Und ganz so groß sind wir zur Zeit auch nicht“, Charly grinste



Frederik an. Und der staunte. „Da hat der Eichelhäher den Zwergoniern ja Blödsinn erzählt. Wieso seid ihr so klein? Und wo ist der rollende Stuhl?“ Guttroll grinste und wedelte mit einem Fläschchen vor Frederiks Nase herum. „Darum geht es doch! Unsere Geheimrezepte! Deshalb haben die Zwergonier doch Liebtroll entführt.“ „Ach so?!“ Der Waschbär verstand nicht so ganz. Das war ihm aber auch egal. Die Zwergonier konnte er nicht ausstehen, und da war ihm jeder Anlass recht, den Fieslingen eins auszuwischen.

Vigga stieß wieder einen Pfiff aus. „Da wir nun vollzählig sind, kann es ja endlich losgehen. Ich werde euch nun meinen Plan erklären.“ Die Elchkuh machte eine Pause und schaute alle ganz ernst an. „Frederik, du wirst den Lockvogel spielen.“ „Den was! Ich bin doch kein Vogel! Kann ich etwa fliegen? Oder so kreischen, wie dieser blöde Eichelhäher?“



Vigga lächelte ihn nachsichtig an. „Nein, natürlich bist du kein Vogel. Du sollst nur den Lockvogel spielen. Das ist jemand, der als Erster die Aufmerksamkeit des Feindes erregen soll.“ „Ach so?“ Aber Frederik hielt erstmal das Schnäuzchen. „Du sollst die Zwergonier aus ihrem Bau herauslocken. Sie werden sicher darauf anspringen. Du stehst immer noch weit oben auf ihrer Speisekarte.“ „Ja, wenn du meinst...“ Viel schlauer sah Frederik immer noch nicht aus. „Okay!“ Vigga wandte sich an die anderen. „Frederik macht also den Anfang. Wenn die Zwergonier aus ihrem Bau heraus sind und hinter Frederik her sind, ist der Weg zu Liebtroll ziemlich frei. Es werden sicher nur ein paar Wachen zurück bleiben.“ „Und wenn die Zwergonier ihn nun doch kriegen?“ Charly war doch recht skeptisch. Doch auch daran hatte Vigga gedacht. „Hier kommen nun Carl und seine Igel ins Spiel.“ Leo fing an zu kichern.



„Was sollen die Winzlinge denn ausrichten? Die können doch weiter nichts, als sich zusammenrollen.“ „Eben das!“ Vigga schaute Leo streng an. „Sie können sich zusammenrollen und den Zwergoniern vor die Füße kugeln. Und sie damit zum Stolpern bringen.“ „Ja aber...“ Doch Vigga ließ Leo nicht zu Wort kommen. „Nichts aber! Die Zwergonier rechnen nicht mit den Igel. Außerdem sind Carl und seine Igel eine ziemlich erfahrene Truppe. Stimmt`s Carl?“ „Genau!“ Carl der 26. richtete sich zu seiner vollen Größe auf. „Wir haben schon gegen Fido, den Fuchs, gekämpft. Und gewonnen! Er tut uns nichts mehr.“

Bis zu den Felsbrocken, unter denen die Zwergonier wohnten, war es noch ein gutes Stück. Und nicht alle konnten gleich schnell laufen. Vigga mit ihren langen Beinen kam natürlich am zügigsten voran. Doch sie passte ihr Tempo den anderen an. Das Farnkraut



wuchs wieder dichter und verdeckte alle, bis auf die Elchkuh. Inzwischen war auch der Mond aufgegangen. Voll und rund stand er am Himmel und machte der Mitternachtssonne Konkurrenz. Guttroll war nicht so begeistert davon. „Die Zwergonier könnten uns vorzeitig entdecken. Es ist einfach zu hell.“ „Aber doch nicht hier im Farnkraut“, wagte Charly einzuwenden. „Nein, hier nicht. Aber an den Felsbrocken wächst nichts mehr. Kein Grashalm.“

Liebtrolls Befreier kamen nur langsam voran. Leo schwebte immer noch kurz über dem Waldboden. Seine Gedanken waren bei den Zwergoniern. Würden sie alle es schaffen, Liebtroll zu befreien? Wie gefährlich waren diese Zwergonier? Waren sie bewaffnet? Was passierte, wenn sie jemanden verletzten? Charly oder Bobo? Plötzlich wünschte Leo sich seine ursprüngliche Größe zurück. Dann würden sie sicher im Handumdrehen mit



diesen Fieslingen fertig werden. Ein lautes Rauschen machte Leos düsteren Gedanken ein Ende. Erschrocken zogen alle die Köpfe ein. Ein knarrendes Geräusch war zu hören. „Vigga, was war das?“ Charly tippte der Elchkuh ans Bein. Höher reichte ihr Arm nicht hinauf. Vigga kicherte. „Eine Eule, der gerade ihre Mahlzeit entwischt ist.“ Wieder war dieses knarrende Geräusch zu hören. „Mit wem sprichst du da, du blöde Elchkuh?“ „Na, du gehörs wohl auch nicht gerade zu Flinksten. Lässt deinen Mitternachtsschmaus so einfach entwischen. Zu dumm, eine Maus zu fangen.“ Vigga hob ein wenig hochnäsiger ihren großen Kopf. Die Eule schnarrte empört vor sich hin. „Sag schon! Was machst du mitten in der Nacht hier im Wald? Du pennst doch sonst um diese Zeit längst.“ Wieder schnarrte die Eule. „Und dann führst du auch noch Selbstgespräche. Oder bist du gar nicht allein?“ Vigga konnte sich das Kichern nicht



verkneifen. „Du bist ganz schön neugierig. Warum willst du das denn alles wissen?“ Die Eule drehte ihren Kopf hin und her, so wie nur Eulen das können. „Zu sehen ist ja niemand.“ Und dann flüsterte sie: „Bei den Zwergoniern steht alles auf Alarmstufe rot. Sie erwarten heute Nacht noch einen Angriff der Trollaner, weil sie den kleinen Liebtroll entführt haben. Hast du noch nichts davon gehört?“ Aufmerksam richtete Vigga ihre Ohren zur Eule hin. „Was du nicht sagst! Wer hat dir denn das geflüstert? Doch nicht etwa die Zwergonier selber, oder?“ Ein schnarrendes Lachen war zu hören. „Uhuria weiß eine Menge von dem, was hier im Wald vor sich geht. Ich schlafe nicht den ganzen Tag. Außerdem habe ich sehr gute Ohren. Die hören alles, auch das, was sie nicht hören sollen.“ „Dein Name ist Uhuria? Ich habe schon von dir gehört. Du bist so etwas wie die Klatschtante des Waldes.“ Uhuria war ein



wenig beleidigt. „Das ist nicht besonders nett gesagt. Ich bin einfach nur gut informiert. Und ich habe meine Informanten...“ „Wie den Eichelhäher?“, unterbrach Vigga die Eule. „Pah! Der Eichelhäher!“ Uhuria spuckte den Namen richtig aus. „Mit solch böartigen Kreaturen gebe ich mich nicht ab.“ „Dann magst du auch die Zwergonier nicht?“ forschte Vigga weiter. „Fieses stinkendes Pack!“ schnarrte Uhuria weiter. „Stören den Waldfrieden.“ Da hatte Vigga eine Idee. „Und wie stehst du zu den Trollanern?“ „Nettes Völkchen. Abgesehen von der Macke mit den Zaubertränken. Aber damit tun sie ja niemandem weh.“ Uhurias Ton wurde ganz friedlich. „Und die Sache mit dem kleinen Liebtoll tut mir entsetzlich leid. Der arme Kleine hat bestimmt große Angst.“ Guttroll, im hohen Farnkraut versteckt, wurde ganz unruhig. Was wusste diese Eule denn noch alles? Hatte sie Liebtroll vielleicht sogar



gesehen? Er trat Vigga gegen das Schienbein. „Aua! Was soll das denn?“ Sofort wurde Uhuria aufmerksam. „Mit wem sprichst du denn da? Wer versteckt sich da im Farnkraut? Sag es! Ich finde es sowieso heraus.“ Mit aller Kraft bog Guttroll einige der Farne auseinander. „Wir sind hier. Und wir wollen heute Nacht Liebtroll befreien.“ Guttroll holte tief Luft. Es war anstrengend für ihn, die Farnblätter auseinander zu halten. Doch nach einer kleinen Atempause: „Willst du uns dabei helfen?“ Eine Weile blieb es still. Die Eule schaute nur stumm auf den kleinen Trollaner. Schließlich sprach sie: „Das ist also der Grund, weshalb die Zwergonier in Alarmbereitschaft sind.“ Uhuria rauschte von ihrem Ast und landete auf Viggas Rücken. „Aua! Spinnst du! Zieh gefälligst deine Krallen ein!“ „Hab dich nicht so, du dünnhäutige Elchkuh! Mein Fliegengewicht wirst du wohl noch aushalten können.“ Was nun ein wenig



untertrieben war. So ein ausgewachsenes Uhuweibchen brachte locker über drei Kilogramm auf die Waage. Und dann diese scharfen Krallen! Mit denen versuchte Uhuria sich nun auf Viggas Rücken festzuhalten. Doch die schüttelte sich so lange, bis die Eule im hohen Farnkraut landete. Dort sah sich Uhuria erst einmal um.

„Na, ihr seid ja ein bunter Rettungstrupp! Und du da, wieso schwebst du in der Gegend rum? Kannst du nicht laufen, wie andere auch?“ Leo schüttelte den Kopf. „Nein, kann ich nicht. Sonst sitze ich im Rolli. Und der kann hier schlecht fahren.“ Uhuria klappte ihre großen gelben Augen auf und zu. Dann warf sie einen Blick auf Bobo. „Was bist du denn für ein Süßer? Dich kann man ja in die Tasche stecken.“ Bobo knurrte böse und dachte sich seinen Teil.



Die Igel verhielten sich ziemlich ruhig, doch Uhuria entdeckte sie trotzdem. „Ach wie nett!

Das ist ja mal ein lecker gedeckter Tisch. Welchen von euch darf ich denn zuerst verspeisen?“ Die Eule reckte sich ein wenig vor. Doch Carl der 26. trat ihr mutig entgegen. „Keinen von uns wirst du fressen! Wir sind hier, um Liebtroll zu befreien. Und wenn du Mut hast, darfst du dich uns anschließen. Aber vielleicht hast du einfach nur eine große Klappe.“ Der Eule blieb vor Überraschung der Schnabel offen stehen. So etwas war ihr noch nie passiert. Das konnte sie nicht auf sich sitzen lassen. „Du kleiner Waldzweig, du! Ich werde dir zeigen, wer hier eine große Klappe hat. Warte nur ab!“ Nun wurde es Viggas zu viel. „Hört endlich auf, euch zu streiten! Wir brauchen unsere Kräfte für die Zwergonier. Also, was ist Uhuria? Machst du mit oder hast du wirklich nur eine große Klappe?“ Die Eule plusterte sich noch einmal ordentlich auf.



Doch dann sagte sie nur: „Ich werde euch helfen, den Kleinen zu befreien.“ Vigga lächelte. „Warum nicht gleich? Hätte viel Zeit gespart.“

Das hohe und dichte Farnkraut schien kein Ende zu nehmen. Auch lagen ständig mehr Felsbrocken im Weg. Die Nacht war immer klar und hell. Mond und Mitternachtssonne tauchten den Wald in ein diffuses Licht. Unheimliche Schatten erschienen auf dem Waldboden. In der Ferne bellte ein Fuchs, sonst war es still. Liebtrolls Befreier sprachen kaum miteinander. Jeder hing seinen eigenen Gedanken nach. Vigga führte den Trupp immer noch an. Uhuria flog von Baum zu Baum. Plötzlich blieb die Elchkuh stehen. Charly prallte gegen ihren rechten Hinterlauf. „Mensch, kannst du nicht Bescheid sagen, wenn du stehen bleibst?“ Das Mädchen rieb sich die Stirn. „Das gibt bestimmt ne Beule.“ Vigga neigte ihren großen Kopf zu Charly.



„Also, erstens bin ich kein Mensch. Zweitens, es tut mir leid. Und drittens, wir sind fast bei den großen Felsbrocken. Wir müssen jetzt vorsichtig sein.“ Uhuria schnarrte leise von der großen Tanne: „Alles ruhig! Der Platz zwischen den Felsen ist leer.“ „Ist bestimmt ne Falle“, brummte Guttroll. „Die wollen uns in den Hinterhalt locken.“ „Uhuria“, flüsterte Vigga, „flieg doch mal drüber weg. Vielleicht kannst du dann mehr sehen.“

Uhuria schnarrte irgendetwas, was keiner verstand. Doch dann flog sie geräuschlos davon. Nach kurzer Zeit kehrte sie zurück. „Da brennt noch ein kleines Feuer. Es ist niemand zu sehen. Doch die Zwergonier sind bestimmt nicht weit weg.“ Die Eule schüttelte sich. „Ich kann sie nämlich riechen.“

Vigga dachte nach. „Wir werden trotzdem unseren Plan einhalten...“ „Du meinst, deinen Plan“, unterbrach Frederik die Elchkuh. „Mit



mir als Lockvogel.“ „Genau!“ Vigga grinste. „Meinen Plan! Also, Frederik, sei mutig! Schleich dich in die Höhle des Löwen!“ „Häh?“ Der Waschbär schaute verdutzt. „Wieso Löwen? Ich denke, da sind die Zwergonier.“ Vigga verdrehte die Augen. „Frederik, nerv nicht so rum! Das ist doch nur so eine Redensart. Natürlich sind da die Zwergonier.“ „Dann sag das doch gleich!“ Frederik war beleidigt. Woher sollte er solche komischen Redensarten kennen. Als Waschbär brauchte er das nicht.

Und nun nahm Frederik seinen ganzen Mut zusammen und schlich los. So leise, wie möglich, versuchte er im Schatten der umgebenden Tannen zu bleiben. Vielleicht konnte er die Zwergonier sogar überraschen. Die würden doch gar nicht auf die Idee kommen, dass sich ein Waschbär, wie Vigga das nannte, freiwillig in die Höhle des Löwen wagt.



Jetzt war Frederik ganz dicht bei den Felsen. Durch einen Spalt konnte er das immer noch glimmende Feuer erkennen. Aus dem Augenwinkel sah er einen Schatten. Und dann noch einen, und noch einen. Dann kam der Gestank. Puh! Frederik hielt sich die Nase zu. Die Zwergonier schliefen also nicht. Wie Uhuria schon richtig vorher gesagt hatte, es herrschte wohl Alarmstufe rot.

Frederik seufzte. Es blieb ihm wohl nichts anderes übrig, als aus der Deckung heraus zu kommen. Hoffentlich waren die anderen schnell genug, wenn die Zwergonier ihm an den Kragen gingen. Denn daran zweifelte der Waschbär keine Sekunde. Ihre Lieblingsmahlzeit würden sich diese Stinker nicht entgehen lassen. Mit einem Satz sprang Frederik zwischen die Felsbrocken. Der Waschbär hielt vor Aufregung die Luft an. Eine Weile geschah



überhaupt nichts. Doch dann löste sich aus dem Schatten der Felsen eine Gestalt, die langsam und vorsichtig näher kam. Frederik wurde fast übel von dem Gestank, den sie ausströmte. Die Gestalt war inzwischen ganz nah. Diese spitze Nase und dieses helmartige Etwas auf dem Kopf – das war eindeutig ein Zwergonier. Frederik stand vor Angst ganz still. Der Zwergonier baute sich vor dem Waschbären auf. Drohend zeigte er mit einer lanzenartigen Waffe auf Frederik. „Ein Waschbär! Fredrik, wenn ich nicht irre. Willst du unsere Speisekammer freiwillig füllen?“ Der Stinker grinste böse. Frederik war wie gelähmt und seine Stimme zitterte. „Wo- wwo ist Liebtroll? Wo haltet ihr ihn gefangen? Ihr – ihr müsst ihn freigegeben. Sonst – sonst könnt ihr was erleben.“ Als Antwort ertönte schallendes Gelächter. Viele Gestalten lösten sich nun aus dem Schatten der Felsen. Und alle kugelten sich vor Lachen. Ein einzelner



Waschbär, der ihnen drohte. Der war doch lebensmüde! Oder hatte nicht mehr alle Tassen im Schrank! Das würde eine leckere Nachmahlzeit geben!

Frederik war inzwischen einige Schritte zurück getreten. Die Zwergonier konnten sich immer noch nicht einkriegen. Das war für den Waschbären die Chance zur Flucht. Frederik rannte los. Und die Zwergonier hinterher. Diese Mahlzeit wollten sie sich nicht entgehen lassen.

Mit vor Angst weit aufgerissenen Augen suchte Frederik die Umgebung ab. Wo blieben sie denn, die Befreier Liebtrolls? Wollten sie warten, bis der Waschbärbraten über dem Feuer brutzelte? Die Zwergonier waren ihm ganz dicht auf den Fersen. Fast hatte Frederik die schützenden Tannen erreicht, da rollten aus dem Unterholz unzählige Stachelkugeln hervor. Direkt zwischen die Füße der



anstürmenden Zwergonier. Viele von ihnen stolperten, verloren das Gleichgewicht und landeten zu guter Letzt mit dem Bauch auf den Stachelbällen. Flüche und Schmerzensschreie waren zu hören. Vielen von ihnen glitten bei dem Sturz die spitzen Waffen aus der Hand. Doch irgendwann rappelten sie sich wieder auf.

Carl und seine Truppe machten sich vorsichtshalber aus dem Staub. Auch Frederik verschwand im dichten Unterholz. Puh! Das war noch mal gut gegangen.

Die Zwergonier standen ein wenig unschlüssig da. Sollten sie die Verfolgung aufnehmen? Oder lieber zurück und ihren Gefangenen bewachen? Oder beides? Wie stark war der Gegner eigentlich? Und wo war er überhaupt? Nichts war zu hören oder zu sehen. Selbst Vigga nicht, die hatte sich ein Stück in den Wald zurück gezogen. Ihre Größe und das



weiße Fell wären den Zwergoniern ja sofort aufgefallen.

Die Trollaner schlichen am Rand der Lichtung durch die dunklen Tannen. Immer darauf bedacht, bloß nicht auf kleine Äste zu treten oder mit dem Farnkraut zu rascheln.

Während die Zwergonier immer noch beratschlagten, was sie nun tun sollten, huschten Guttroll und sechs seiner Männer schon zwischen den Felsen herum. „Irgendwo muss doch hier der Eingang sein.“ Einer der Trollaner kicherte. „Immer der Nase nach, mein König!“ Und richtig, der Gestank wurde stärker, bis er fast unerträglich war. Er strömte aus einem Loch, das vollkommen versteckt hinter einem Felsen lag.

Guttroll blickte seine Männer an. „Ich werde jetzt in diese stinkende Unterwelt steigen und meinen Sohn zurückholen. Zwei von euch werden mich begleiten.“ Guttroll wählte zwei



der kräftigsten Trolle aus. „Ihr anderen wartet hier oben. Sollten die Zwergonier zurück kommen, versteckt euch einfach. Wir kommen hier schon irgendwie wieder heraus.“

Mit zugehaltener Nase stiegen die drei Trollaner in die übelriechende Unterwelt der Zwergonier. Endlos lange, nur spärlich beleuchtete Gänge taten sich vor ihnen auf. Guttroll und seine Begleiter mussten den Kopf einziehen. Die Zwergonier waren um einiges kleiner.

Niemand sprach ein Wort. Doch alle drei hofften, den richtigen Gang genommen zu haben. Den, der sie am Ende zu Liebtroll führen würde.

Plötzlich beschrieb der Gang eine scharfe Kurve. Der Gestank wurde ein wenig schwächer. Guttroll traute sich, einmal tief durchzuatmen. „Da vorn wird es heller!“ Einer



der Trollaner zeigte in die Richtung. „Ich höre ein Geräusch!“ Ruckartig blieben alle stehen und spitzten die Ohren. Es hörte sich an, wie ein leises Jammern. „Liebtroll!“ Guttroll schaute grimmig. „Denen werde ich`s zeigen! Meinen Kleinen zum Weinen zu bringen!“

Und ohne daran zu denken, dass vielleicht doch ein paar Zwergonier als Wache zurück geblieben waren, stürmten die drei Trollaner vorwärts. Das Weinen wurde immer lauter und das Licht heller.

Und dann sahen sie ihn, den kleinen Prinzen Liebtroll! Er saß mitten in einem völlig kahlen Raum auf dem Boden. Ein Bein war angekettet, so dass er nicht weglaufen konnte. Neben ihm stand ein Krug mit trübem Wasser. Dicke Tränen kullerten dem Kleinen über das schmutzige Gesicht. Guttroll stürzte sich auf seinen Sohn und nahm ihn in die Arme. Mit einem Tüchlein trocknete er ihm das pelzige



Gesicht ab. Langsam wiegte er ihn hin und her. Flüsterte ihm tröstende Worte ins Ohr.

Die beiden anderen Trolle wurden langsam unruhig. „Mein König, wir sollten machen, dass wir hier wegkommen.“ Guttroll erwachte wie aus Trance. „Ja, du hast Recht! Wir müssen die Fessel lösen.“ Einen Schlüssel brauchten die Trollaner nicht. Sie hatten ja dieses wunderbare Zauberpulver, das Liebtroll einfach schrumpfte. Und schwupps! Guttroll zog das Beinchen durch die Fessel.

Nun war es auch einfacher und leichter mit dem Kind zu fliehen. Guttroll steckte ihn einfach in die Innentasche seines Umhangs. Und schon waren sie auf dem Rückweg.

Keine Zwergonier weit und breit. Irgendwie war Guttroll das alles nicht so ganz geheuer. So dumm konnten doch auch diese Stinker nicht sein, dass sie keine Wachen zurück ließen. Vorsichtig schlichen die Trollaner den



langen Gang entlang auf den Ausgang zu. Hinter jeder Ecke erwarteten sie einen Hinterhalt. Doch nichts geschah. Unbehelligt schlüpfen sie durch das Loch ins Freie. Und holten erstmal ganz tief Luft. Dann schauten sie sich um. Kein einziger der zurück gelassenen Trollaner war zu sehen. „Was bedeutet das?“ Guttroll runzelte die Stirn. „Wo sind meine Männer abgeblieben?“ In diesem Moment ertönte ein leiser Pfiff. Ruckartig drehte Guttroll sich um. Ein pelziges Gesicht erschien hinter einem der Felsen und ein winkender Arm bedeutete ihm, näher zu kommen. Vorsichtig schlichen die drei Trollaner hinüber. Immer noch auf der Hut, es könnte ja eine Falle sein.

Doch es war keine. Guttrolls Männer kauerten hinter dem Felsen. Aufgeregt erzählte der Älteste von ihnen, was geschehen war. „Mein König, kurz nachdem ihr in der Unterwelt verschwunden seid, haben die Zwergonier



sich entschlossen, zurück zu kehren. Wahrscheinlich haben sie uns entdeckt, denn sie haben den ganzen Felsenplatz umstellt. Keiner kann raus und keiner kann rein.“ Ein zweiter Trollaner fügte noch hinzu: „Die Stinker wissen bestimmt auch, dass Liebtroll befreit ist. Und wenn wir es nicht schaffen, hier heraus zu kommen, haben die Zwergonier zwei Geiseln, um an die Rezepte für die Zaubertränke zu kommen.“ „Hä?“ Guttroll verstand nicht ganz. Der Trollaner lachte bitter. „Aber mein König! Du glaubst doch nicht, dass sich die Zwergonier für die gewöhnlichen Trollaner interessieren. Sie werden dich, mein König, und Liebtroll als Geiseln behalten. Was dann mit uns passiert? Keine Ahnung.“

Nun hatte Guttroll kapiert. „Und was machen wir jetzt?“ Der kleinste Trollaner meldete sich zu Wort. „Wir müssen einen Ausbruchsversuch wagen, mein König.“



Vielstimmiges Gelächter antwortete ihm. „Ein wirklich kluger Gedanke! Und du meinst, die Zwergonier lassen uns so einfach laufen?“ „Nein, mein König. Sie werden uns verfolgen.“ Nun mischte sich der älteste Trollaner ein. „Genau! Sie werden uns verfolgen. Und sie werden uns kriegen! Ungefähr hundert Zwergonier gegen fünfzehn Trollaner. Unsere Chance ist einfach zu klein.“ Doch der kleinste Trollaner gab nicht auf. „Nicht, wenn wir in die richtige Richtung fliehen.“ „Hä?“ Das verstand nun keiner. Die Richtung war ja wohl egal. „Nein, nein, mein König!“ Der kleinste Trollaner grinste verschmitzt. „Dort, wo unsere Freunde sich versteckt halten, ist ein riesiges Brennesselfeld. Richtig große Pflanzen. Die stehen da dicht an dicht.“ „Ja und?“ Guttroll schaute immer noch ein wenig dämlich aus. „Ganz einfach, mein König. Wir fliehen in dieses Brennesselfeld. Die Nesseln machen uns nichts aus, weil uns unser Pelz



schützt. Aber die Zwergonier...“ „Genial!“ Guttroll verstand und strahlte den kleinsten Trollaner an. „Die Nesseln werden den Zwergoniern die nackte Haut verbrennen, wenn sie uns verfolgen.“

Leises Weinen war unter Guttrolls Umhang zu hören. Liebtroll war aufgewacht. Zärtlich streichelte Guttroll seinen Sohn und redete beruhigend auf ihn ein. Das Weinen verstummte wieder. Und nun war Guttroll fest entschlossen, den Plan des kleinsten Trollaners auszuführen.

„Es wäre gut, wenn wir Kontakt zu unseren Freunden aufnehmen könnten.“ In diesem Augenblick landete Uhuria auf einem Felsvorsprung. „Uhuria, du kommst wie gerufen!“ Und Guttroll berichtete der Eule von dem Vorhaben. Uhuria stieß ein heiseres Lachen aus. „Ich freue mich schon auf den Anblick, wenn die Stinker in den Brennesseln



liegen. Das wird ein Spaß!“ Doch Guttroll dämpfte ihre Freude. „Noch ist es nicht so weit. Vielleicht brauchen wir eure Hilfe.“ „Ist doch klar!“ Uhuria drehte ihren Kopf hin und her. „Dazu sind wir ja hier!“ Guttroll fummelte an der Innentasche seines Umhangs herum und zog ein kleines Fläschchen heraus. Es enthielt eine blaue Flüssigkeit. „Bitte gib das Bobo. Er soll das trinken, dann bekommt er seine alte Größe wieder. Sein Anblick wird die Zwergonier mit Sicherheit einschüchtern.“ Uhuria nahm das Fläschchen in ihre Klauen. „Ich werde den anderen von euch berichten. Vielleicht hat unsere kluge Elchkuh ja auch noch eine Idee.“ Mit einem Rauschen flog die Eule davon.

„Sollen wir alle zusammen oder lieber einzeln ausbrechen?“ Der kleinste Trollaner sah seinen König fragend an. „Ich denke, es ist besser, wir bleiben alle zusammen. So können wir Liebtroll besser schützen.“



Uhuria überbrachte das Fläschchen und erzählte von Guttrolls Plan. Sogar Vigga war von der Idee begeistert. „Hätte von mir kommen können.“

Bobo stuppste Uhuria an. „Nun gib mir schon das Zeug! Dann werde ich es diesen stinkenden Zwergen schon zeigen.“ „Und was ist mit uns?“ Charly hatte keine Lust mehr, als Winzling im Farnkraut herum zu stolpern. „Tut mir leid! Guttroll hat nur von Bobo gesprochen.“ Uhuria ließ das Fläschchen aus ihren Klauen fallen. Charly schraubte es auf. „Los Bobo, Schnauze auf! Trink!“ Und der Hund schluckte – und ploppte. Das Farnkraut teilte sich, als Bobo seine Originalgröße wieder hatte.

Ein lautes Kreischen war zu hören. Alle drehten erschrocken die Köpfe nach oben. Denn von dort kam das Geräusch. „Hab ich`s mir doch gedacht!“ Avis sprang wir verrückt



auf dem dicken Ast einer Kiefer hin und her. „Fremdlinge! Fremdlinge!“ kreischte der Vogel und hüpfte immer wilder auf dem Ast herum. Doch plötzlich stand er still und hörte auf zu kreischen. „Was wohl die Zwergonier dazu sagen würden, wenn sie wüssten, dass ihr hier seid?“ Der Vogel stieß ein krächziges böses Lachen aus. Doch Avis hatte nicht mit Uhuria gerechnet. Fast geräuschlos flog die Eule zu Avis auf den Ast. Ihr massiger Körper überragte den Eichelhäher um Einiges. „Aber mein Süßer, woher sollten sie es denn wissen?“ Uhurias Stimme klang ganz sanft, hatte aber einen gefährlichen Unterton. Man konnte Avis einiges nachsagen, aber feige war er nicht. Der Vogel plusterte sein Gefieder auf und machte sich so groß er konnte. „Von mir natürlich! Von Avis, dem Hüter des Waldes. Weiß alles und sehe alles.“ „So, so“, Uhurias starre Augen blickten Avis fast ein wenig mitleidig an. „Und du meinst, wir lassen dich



einfach so zu den Zwergoniern fliegen?“ Avis ließ ein meckerndes Lachen hören. „Wer sollte mich wohl daran hindern? Ich fliege euch allen davon!“ „Nun“, Uhurias Stimme war immer noch sanft, „du hast es nicht anders gewollt.“ Mit einer Klaue packte sie den armen Avis an den Beinen und flog mit ihm zum Waldboden. „Das ist Freiheitsberaubung, Kidnapping...!“ Avis zeterte und schrie so laut, dass es eigentlich auch die Zwergonier hören mussten. „Komm, mein Kleiner, jetzt hältst du einfach mal die Klappe!“ Und die Eule steckte dem Eichelhäher eine Eichel vom letzten Herbst in den offenen Schnabel. Augenblicklich war es still.

„Es geht los! Es geht los!“ Frederik, der Waschbär kam angesaust. „Die Trollaner brechen aus! Sie laufen direkt auf das Nesselfeld zu.“ Vigga richtete sich zu ihrer vollen Größe auf, um einen Überblick zu haben. „Ja, sie sind schnell, aber die



Zwergonier sind ihnen dicht auf den Fersen.“ Die Elchkuh drehte sich zu den Igeln um. „Ich habe noch eine Aufgabe für euch.“ Vigga tuschelte eine ganze Weile mit dem Anführer. Carl der 26. hörte aufmerksam zu und sein Grinsen wurde immer breiter. „Klar! Kriegen wir hin! Wird ein Riesenspaß!“ Dann scheuchte er seine Igel-Armee auf und erklärte, was Vigga wollte. Alle Igel wuselten so schnell sie konnten zum Brennesselfeld.

Die Trollaner hatten nur einen winzigen Vorsprung, denn die Zwergonier waren wirklich sehr schnell. Fast brauchten sie nur den Arm auszustrecken, um die Trollaner zu berühren. Doch das Brennesselfeld war die Rettung. Guttrolls Männer tauchten unter die riesigen Pflanzen, deren nesselige Blätter größer als ihre Hände waren. Richtig fiese Nesseln, die auf der nackten Haut ein teuflisches Brennen auslösten. Doch die Trollaner merkten nichts davon. Ihr Pelz



schützte sie davor. Nicht aber die Zwergonier! Siegesicher rannten sie den Trollanern hinterher. Gleich hätten sie die Flüchtenden erreicht! Mit lautem Kampfgeschrei stürzten sich die Zwergonier in die Brennesseln. Sie waren so siegesicher! Doch aus dem Kampfgeschrei wurde plötzlich ein Heulen und Jammern. Aber so dicht vor dem Ziel wollten sie nicht aufgeben! Die Beute war doch zum Greifen nah!

Die Zwergonier hatten die Rechnung wieder einmal ohne Carl und seine Igel gemacht. Die kugelten quer durch das Feld, den Zwergoniern vor die Füße und zwischen die Beine. Brachten den Gegner einfach zu Fall. Zu dem Brennen der Nesseln kamen nun auch noch spitze Stacheln. Die Schmerzensschreie gellten laut zu Vigga und ihren Freunden hinüber.



Guttroll und sein Männer hatten inzwischen den Waldrand erreicht und versteckten sich zwischen den Tannen.

Auch Carl und seine Igel waren der Meinung, dass es jetzt reichte. Wieder in Sicherheit, ließ Carl alle durchzählen. „Nummer sieben fehlt! Wer hat Nummer sieben gesehen?“ Niemand hatte den fehlenden Igel im Kampfgetümmel ausmachen können. Carl überlegte nicht lange. „Wir müssen ihn suchen. Er darf nicht in die Hände der Zwergonier fallen. Die braten ihn zum Frühstück.“ Alle Igel nickten zustimmend.

Guttroll schlich heran. „Was ist los? Warum kommt ihr nicht? Wir müssen hier verschwinden.“ Carl berichtete, was passiert war. „Dann werden wir gemeinsam suchen.“ Doch Carl schüttelte das Köpfchen. „Nein, nein! Ihr müsst euch in Sicherheit bringen. Sonst war ja alles umsonst. Wir schaffen das schon!“ Sogar ein kleines Grinsen brachte Carl



zustande, denn aus dem Brennesselfeld waren immer Schreie und Jammern zu hören. Doch es schien, als hätten die Zwergonier noch nicht den Rückzug angetreten. „Aber einen Gefallen könnt ihr uns noch tun.“ Carl grinste nun ein wenig breiter. „Schickt uns doch mal den Hund vorbei.“

Guttroll und seine Männer schlichen zu den Freunden. Carl und seine Igel zogen noch einmal ins Feld.

Vorsichtig näherten sich die Igel den jammernden Zwergoniern. Sie hatten eine breite Kette gebildet, damit sie wirklich jeden Zentimeter kontrollieren konnten. Aufmerksam suchten sie den Boden ab, doch von Nummer sieben keine Spur. Und die Schreie der Zwergonier kamen immer näher.

Mit viel Wut im Bauch kämpften sich die Stinker durch das Feld. Sie gaben einfach nicht auf.



Und plötzlich sahen sie Igel Nummer sieben. Der arme Kerl war fast platt. Er hatte sich wohl nicht schnell genug zur Seite gerollt. Jedenfalls war er eingekeilt zwischen dem Feldboden und einem jammernden Zwergonier. Die Stacheln von Nummer sieben hatten sich tief in das Hinterteil des Stinkers gebohrt. Carl dachte einen Moment nach. „Wir müssen ihn anheben.“ Carl kommandierte seine Männer. „Los, von allen Seiten unter den Stinker! Eins, zwei, drei!“ Das Geschrei des Zwergoniers wurde nun natürlich noch lauter, denn Igel können ihre Stacheln ja nicht einziehen. Aber sonst funktionierte der Plan hervorragend.

Doch nun kam Leben in die Zwergonier. Diese frechen Igel! Wie konnten sie es wagen! So etwas musste bestraft werden. Die Stinker waren nun noch wütender als zuvor. Wenn sie Guttroll und Liebtroll nicht bekamen, dann wenigstens eine leckere Mahlzeit in Igelform.



Aber die kleinen Stacheltiere waren ziemlich schnell. Und konnten sich auch besser verstecken. Die Nesseln machten ihnen ja sowieso nichts aus. Doch die Stinker hatten ja noch ihre Lanzen! Keuchend erreichten die Igel den Waldrand. Die Zwergonier gaben einfach nicht auf! Mit einem böartigen Grinsen im Gesicht kamen sie näher. Die Igel zogen sich noch ein wenig weiter in die dichten Tannen zurück. Da flog die erste Lanze. Knapp verfehlte sie eines der Stacheltiere und landete im weichen Waldboden. Noch mehr Lanzen sausten durch die Luft. Zum Glück traf keine. Doch die Igel wurden immer mehr in die Enge getrieben. Verzweifelt sah Carl sich um.

Plötzlich war ein lautes Knurren zu hören. Tief und sehr laut. Als ob es aus dem Bauch des Waldes kam. Die Zwergonier erstarrten. Die Igel allerdings auch. Das Knurren wurde lauter. Es kam näher! Und dann, mit einem



mächtigen Satz, sprang ein riesiges Tier aus dem Unterholz. Drohend blickte es auf die Zwergonier herab. Wieder dieses fürchterliche Knurren, ekliger Sabber lief aus dem geöffneten Maul. Große scharfe Zähne grinsten die Stinker an. Und die Augen glühten wie feurige Kohlen. Ein Tier, direkt aus der Hölle! Dachten die Zwergonier und traten laut schreiend den Rückzug an. Und das auf dem kürzesten Weg, quer durch das Brennesselfeld. Der Höllenhund knurrte hinter ihnen her.

„Bobo?“ Carl hatte sich inzwischen seinen Teil gedacht, fand den Hund aber doch ziemlich unheimlich. „Stets zu Diensten!“ Der Bernhardiner schüttelte den großen Kopf, so dass der Sabber nach allen Seiten spritzte. Die kleinen Igel gingen in Deckung. „Lass das bitte! Das ist ziemlich ekelig.“ Carl rümpfte das Näschen. „Aber doch recht eindrucksvoll, oder?“ Bobo grinste immer noch breit. „Kann



man so sagen“, Carl schaute den Bernhardiner von unten herauf an. „Zum Feind möchte ich dich jedenfalls nicht haben.“ „Och, ich kann eigentlich niemandem wehtun. Hab lieber meine Ruhe und nen vollen Fressnapf.“ Bobo merkte langsam, wie hungrig er war. „Aber wieso hast du eben so unheimlich ausgesehen?“ „Ach das!“ Bobo scharrte ein wenig mit den Pfoten im weichen Waldboden. „Das war wieder so`n Trick von den Trollanern. Guttroll hat mir da sowas in die Augen geträufelt.“ Carl grinste. Guttroll und seine Zaubertränke. Kein Wunder, dass die Zwergonier da so hinterher waren.

Die Zwergonier hatten aufgegeben. Jedenfalls für dieses Mal. Ab und zu hörte man noch wütende Schreie, doch die wurden immer leiser.

Bobo und die kleinen Igel wurden jubelnd empfangen. Die Freude über Liebtrolls



geglückte Rettung war riesig. Die Freunde feierten den Sieg über die Zwergonier. Bis Leo irgendwann fragte: „Wie spät ist es eigentlich? Ich hab das Gefühl, die Sonne steht schon wieder höher.“ Charly warf einen Blick auf ihre Armbanduhr. Und erschrak. „Oh Mann, ja! Wir müssen zurück. Sonst schaffen wir es nicht mehr bis zum Frühstück.“ „Und dann gibt`s richtig Ärger!“ Leo schwebte um seine Schwester herum. Doch Guttroll beruhigte die Geschwister. „Wir kriegen das schon hin. Wir sind doch schon auf dem Rückweg.“

Ein ersticktes Krächzen war zu hören. „Ach ja!“ Uhuria flog Guttroll vor die Füße. „Wir haben da noch ein kleines Problem.“ Die Eule verdrehte den Kopf. „Was machen wir mit ihm?“ Gemeint war Avis, der Eichelhäher, der immer noch gefesselt und geknebelt auf dem Waldboden lag. „Hm“, nachdenklich blickte Guttroll auf den Vogel. „Er kann uns ja nicht



mehr schaden. Ich denke, wir lassen ihn fliegen.“ „Gut, Trollanerkönig, ist deine Entscheidung.“ Uhuria schaute Guttroll zweifelnd an. „Aber er wird sofort zu den Zwergoniern fliegen und Bericht erstatten.“ „Soll er doch! Wir haben Liebtroll befreit. Und die Stinker werden sicher jede Gelegenheit wahrnehmen, um sich zu rächen. Also, lass den Schreihals fliegen.“

Die Eule entfernte den Knebel und sofort begann Avis wieder zu zetern. Seine ganze Wut schrie der Vogel heraus. Wer konnte, hielt sich die Ohren zu. Bis es Bobo zu viel wurde. Er baute sich einfach vor Avis auf und ließ ein dumpfes Grollen ertönen. Mit einem Schlag war der Eichelhäher still. Doch nun donnerte der Hund los. „Du verschwindest jetzt auf der Stelle! Flieg zu den Stinkern oder sonst wo hin. Aber halt den Schnabel und HAU ENDLICH AB!“ Nach einer Schrecksekunde flog Avis davon.



Vigga, die weise weiße Elchkuh, verabschiedete sich. „Mein lieber Guttroll, wenn du mal wieder meinen Rat brauchst, ruf mich einfach in Gedanken. Ich werde dich schon hören.“ Liebevoll blickte sie auf den schlafenden Liebtroll, von dem nur das Köpfchen unter Guttrolls Umhang hervor schaute. „Und gib in Zukunft besser auf deinen Kleinen acht.“ Vigga drehte sich um und verschwand zwischen den dichten Tannen.

Carl und seine Igel waren wieder vollzählig. Keiner war verletzt, nur Nummer sieben war noch ein wenig platt. Auch sie trollten sich, um den kommenden Tag an einem ruhigen Plätzchen zu verschlafen. Vielleicht gab es in der nächsten Nacht wieder irgendwelche Abenteuer zu bestehen. So ein Igelleben konnte ganz schön spannend sein.

„Was machst du jetzt?“ Charly schaute Frederik, den Waschbären, an. Der lehnte am



Stamm einer alten Kiefer und kratzte sich erst einmal ausgiebig den Bauch. „Weiß ich nicht so genau. Mich jedenfalls erstmal nicht bei den Zwergoniern blicken lassen. Ist mir einfach zu aufregend.“ Das konnte Charly verstehen.

„Was ist nun mit meiner alten Größe?“ Charly wurde langsam ungeduldig. „Wir müssen uns beeilen.“ Guttroll blickte das Mädchen nachdenklich an. „Ja, du hast recht. Es wird Zeit.“ Langsam, um Liebtroll nicht zu wecken, zog er wieder mal ein Fläschchen unter seinem Umhang hervor. „Hier! Du kennst es ja schon. Trink einfach.“ Charly trank, verzog vor Ekel das Gesicht, trank, ploppte – und war wieder groß.

„Dich müssen wir noch klein lassen.“ Leo blickte Guttroll entsetzt an. Er saß inzwischen auf dem Waldboden. Der Flugzauber war verflogen. „Warum das denn?“ „Ganz einfach, dein rollender Stuhl ist noch weit weg.“



Jedenfalls für jemanden, der nicht laufen kann.“ Leo ließ den Kopf hängen. „Stimmt! Hatte ich vergessen. Es war alles so leicht heute Nacht.“ Und dann grinste er. „Da könnte ich mich dran gewöhnen.“ Charly nahm ihren Bruder tröstend auf den Arm. „Ich trag dich.“ Und ehe Leo sich versah, wiegte Charly ihn wie ein Kleinkind hin und her. „Na, wie fühlt sich das an, kleiner Bruder?“

Der Abschied von den Trollanern ging schnell. Die Zeit drängte einfach. Charly bekam das Zaubermittel, das Leo wieder vergrößern sollte, in die Hand gedrückt. Und noch einmal griff Guttroll unter seinen Umhang. „Leo, wenn du mal wieder schweben möchtest. Nimm nur ein paar Tropfen, das reicht. Die Wirkung ist nur kurz, aber vielleicht hilft es dir an manchen Tagen...“

Leo spürte wieder seine Beine. Wie Klötze hingen sie an seinem Körper. Charly zerzte



den Rolli aus der Kuhle. Wieder wurde der arme Hase aufgescheucht. Dabei hatte er es sich auf dem Sitz so richtig gemütlich gemacht.

„So, jetzt mach dich mal wieder groß.“ Charly reichte Leo das Fläschchen nachdem sie ihren Bruder in den Rolli gesetzt hatte. Und wieder ploppte es und Leo hatte seine alte Größe zurück. Er wusste nicht so genau, ob ihm das gefiel. Klar, er wollte nicht so klein bleiben. Das nicht! Aber dieses schwerelose Gefühl, dass er die ganze Nacht gehabt hatte, das war schon toll!.

Die Geschwister und Bobo kamen noch rechtzeitig ins Ferienhaus. Die Eltern schliefen tief und fest. Vielleicht wirkte ja auch das Schlafpulver der Trollaner noch.

Bobo ließ sich mit einem Plumps in seinen Korb fallen. Schon nach kurzer Zeit waren laute Schnarchtöne zu hören.



Charly brachte Leo ins Bett. Der ließ sich das dieses Mal widerstandslos gefallen. Genau wie Bobo, schlief auch er sofort ein. Nur Charly blieb noch eine Weile wach, lauschte den lauter werdenden Geräuschen und sah die Sonne höher steigen. Doch irgendwann fielen auch ihr die Augen zu.

Das Frühstück an diesem Tag fand erst um die Mittagszeit statt. Die Eltern meinten, es wäre wohl die viele frische Luft. Die macht ja ziemlich müde. Leo und Charly tauschten verschwörerische Blicke aus. Bobo machte nur: „Wuff!“

Nach dem Frühstück zogen die Geschwister und Bobo noch einmal in den Wald. Sie mussten unbedingt auf die Wiese.

Ganz friedlich lag die Waldwiese im Sonnenschein. Die Sommerhitze flimmerte ein wenig über dem Gras. Bunte Blumen reckten ihre Köpfe, Insekten summten eine Melodie.



Am Waldrand grasten ein paar Rehe, die Vögel zwitscherten in den nahen Tannen.

Charly und Leo wussten nicht so genau, was sie eigentlich erwartet hatten. Es war einfach nur eine Wiese auf einer Waldlichtung. Alles war ganz normal, und es gab auch keine Löcher mehr, in die man hinein fallen konnte.

„Vielleicht haben wir das alles nur geträumt?“ Charly war sich gar nicht mehr so sicher. Bobo ließ ein kurzes Bellen hören. Das weder Charly noch Leo verstanden.

Doch plötzlich störte ein lautes unangenehmes Geräusch den Waldfrieden. Ein Kreischen und Zetern war zu hören. Über ihnen, auf einer zerzausten alten Kiefer, saß ein Vogel und blickte mit bösen Augen auf sie hinunter. Beständig hüpfte er von einem Bein auf das andere. „Avis, der Eichelhäher!“ flüsterte Charly. „Dann war das wohl doch kein Traum.“ Leo tastete in seiner



Hosentasche nach dem Fläschchen. Es fühlte sich gut und wirklich an. Nein, ein Traum war das wohl alles nicht. Aber sicher ein traumhaftes Abenteuer.

„Wuff!“ machte Bobo und schüttelte sich.

ENDE

